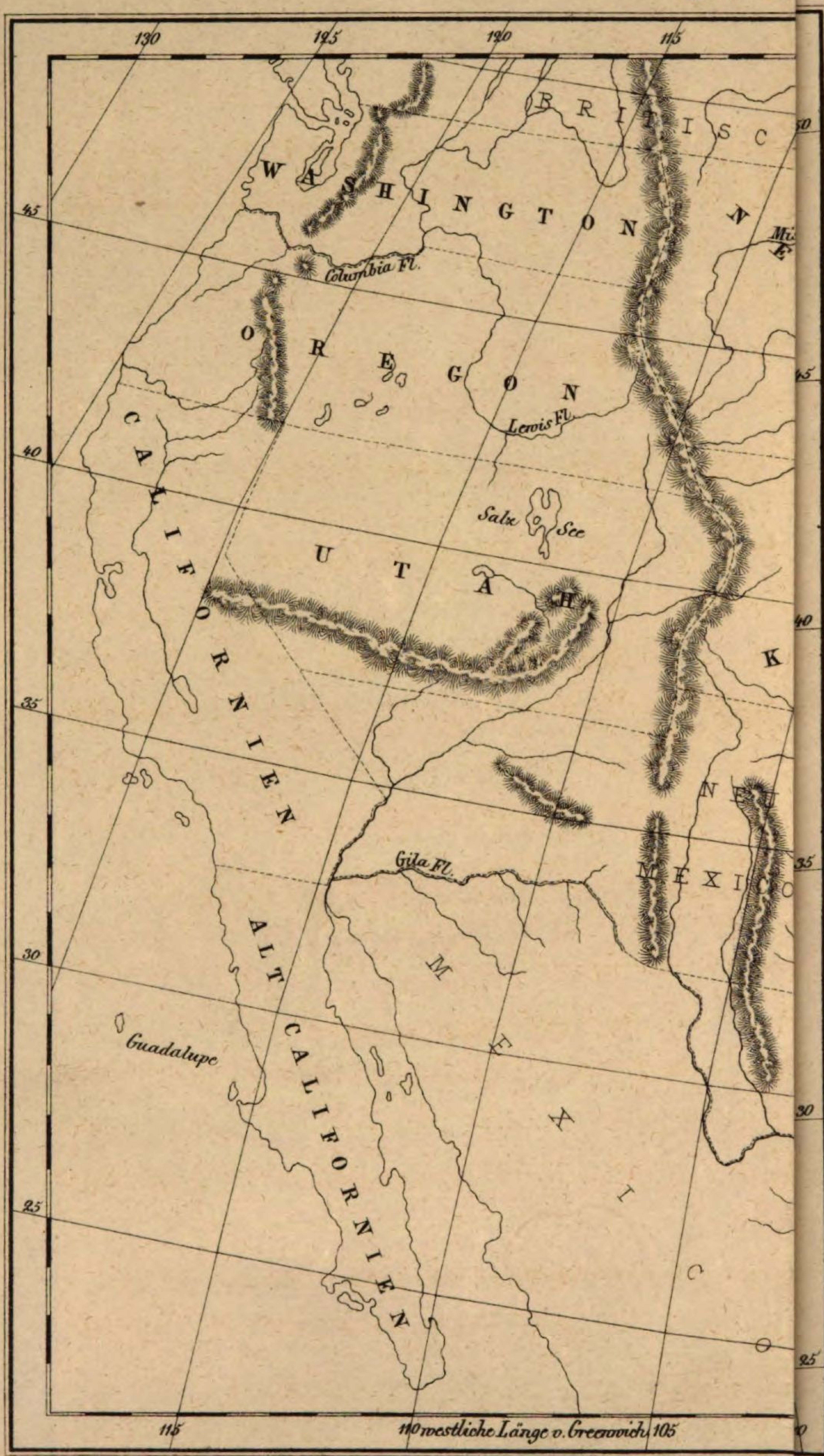
Die V


130
125
120
115
BRITISC
WASHINGTON
Columbia Fl.
OREGON
Lewis Fl.
Salz See
UTAH
CALIFORNIEN
Gila Fl.
NEU MEXICO
MEXICO
ALT CALIFORNIEN
Guadalupe
K
45
40
35
30
25
110 westliche Länge v. Greenwich 105

Birk

Zustand und Aussichten

der

Religion in Amerika.

Ein Bericht

erstattet in der Conferenz des Evangelischen Bundes in Paris

den 25. August 1855

vom

Dr. Robert Baird,

Verfasser von „Religion in the United States“, „Protestantism in Italy“, Geschichte der Mäßigkeitsgesellschaften in den Vereinigten Staaten u. s. w.

Auf Veranlassung des Verfassers aus dem Englischen übersetzt

und herausgegeben

von

G. W. Lehmann,

Prediger der Baptistengemeinde in Berlin.

Berlin, 1856.

In Commission bei Wilhelm Schultze,

Scharrenstraße 11.

Zustand und Aussichten
der
Religion in Amerika.

Einleitende Bemerkungen.

Meine Herren!

Indem ich Ihnen einen Bericht erstatte, welcher bestimmt ist, den Zustand und die Aussichten in Betreff der Religion, und insbesondere der protestantischen Kirche in den Vereinigten Staaten darzulegen, halte ich es nicht für unpassend, einige einleitende Bemerkungen voraus zu schicken. Es scheint mir in der That nicht nur wünschenswerth, sondern nothwendig, um das große Werk Ihnen vor Augen zu stellen, was die Kirche Christi in einem Lande auszuführen hatte und noch hat, dessen materielle Hülfsquellen sich so schnell entwickeln, und wo die Kirche auf ihre eigenen Anstrengungen angewiesen ist.

I. Die Lage und Ausdehnung der Vereinigten Staaten.

Die Vereinigten Staaten bilden einen breiten Landstrich von Nordamerika, der sich quer über dieses Festland

von dem Atlantischen Meere bis zum Stillen Ocean, und vom Meerbusen von Mexico im Süden bis zu den großen Seen, die dieses Land vom britischen Amerika trennen, im Norden erstreckt. Der 49ste Grad nördlicher Breite bildet die nördliche Gränze der westlichen Hälfte, während der östliche Theil dieser Gränze größtentheils südlich von jenem Grade liegt. In Süden erstreckt sich die Halbinsel von Florida fast bis zum 24sten Grade, und der südwestliche Theil von Texas fast eben so weit; 31° 20′ bildet einen beträchtlichen Theil der südlichen Gränze. Wenn man die eben bezeichneten Vorsprünge hinweg nimmt, so ist die Gestalt der Vereinigten Staaten fast ein Trapezium; und wenn wir sagten, daß die Zone von 18 Breitengraden, zwischen 31° und 49° von dem Atlantischen bis zum Stillen Meere, der Oberfläche jener Staaten fast gleich kommt, so würden wir der vollen Wahrheit wohl nahe sein.

Demnach ist die Oberfläche der Vereinigten Staaten gegenwärtig nur wenig geringer als drei Millionen englische Quadratmeilen *), welches mehr als ein Drittheil von Nord-Amerika ist, und sie ist mehr als dreimal größer als sie zur Zeit der Unabhängigkeits-Erklärung war. Der Zuwachs war folgender: Louisiana (899,579 Quadratmeilen) im Jahre 1803; Florida (66,900 Quadratmeilen) 1819; Oregon (308,052 Quadrat-

*) Die genaue Ausdehnung der Vereinigten Staaten, nach der letzten Acquisition (der des Mesilla-Thales) von der Republik Mexico, ist 2,963,663 englische Quadratmeilen. (Die englischen Maaße werden überhaupt in diesem Berichte vorausgesetzt. Anm. d. Uebersetzers.)

meilen) 1846; Texas (318,000 Quadratmeilen) in demselben Jahre; Californien, Neu-Mexico u. s. w. (522,955 Quadratmeilen) in den Jahren 1848 und 1854.

II. Natur, und Hülfsquellen des Landes.

Kein Festland in der Welt von gleicher Ausdehnung kann sich mit den Vereinigten Staaten in Ansehung seiner Vorzüge für den Handel vergleichen. Im Norden bewässern die großen Seen Theile von zehn Staaten und Territorien, welche 112,649 Quadratmeilen in sich begreifen; im Osten berühren funfzehn Staaten das Atlantische Meer, und der Theil des Landes, der sich nach dieser Richtung zuneigt, enthält 514,416 Quadratmeilen. Der Abhang zum Stillen Meere enthält 766,000 Quadratmeilen und dahin gehören schon zwei Staaten und zwei organisirte Territorien; während die vier und ein halb Staaten, welche an den Meerbusen von Mexico gränzen, 325,537 Quadratmeilen enthalten. Dieses läßt für das große Centralbecken, das von dem Mississippi und seinen Verzweigungen bewässert wird, nicht weniger als 1,217,562 Quadratmeilen, in welchem schon manche der größten und schnell emporblühendsten Staaten und Territorien sich befinden, mit mindestens 10,000,000 Einwohnern.

In dem Amte der Küsten-Inspection (Coast Survey) der Vereinigten Staaten ist es berechnet worden, daß die gesammte Haupt-Ufer-Linie der Vereinigten Staaten (mit Weglassung von Buchten, Meerengen, Inseln

u. s. w.) 12,609 Meilen beträgt. Wenn alle diese Buchten u. s. w. mitgerechnet werden, und die Ufer der Flüsse, soweit die Fluth reicht, so steigt die gesammte Ufer-Linie auf 33,069 Meilen.

Ebenso ist berechnet worden, daß die Ausdehnung der schiffbaren Flüsse mehr als 40,000 Meilen beträgt.

Ueber die Hülfsquellen des Landes ist es kaum nöthig, ein Wort zu sagen. Seine Produkte, welche die der gemäßigten Zone sind, so wie einige, die den tropischen angehören, sei es in der Gestalt von Körnern oder Früchten oder Gemüsen, seine endlosen Wälder und Wiesen; seine unerschöpflichen Minen von Steinkohlen, Eisen, Gold und andern Mineralien, vereinigen sich mit einem Klima, welches fast überall gesund ist *), um es für den Wohnplatz vieler Millionen des menschlichen Geschlechts geeignet zu machen; und hierzu war es viele Menschen-Alter hindurch gleichsam in Reserve gehalten bis zum Eintritt der Periode, wo es nach dem wunderbaren Rath des Allmächtigen benutzt werden sollte.

*) Der Census von 1850 zeigt, daß, obgleich eine große Verschiedenheit in der Gesundheit der Vereinigten Staaten waltet, welches nach der Zahl der Todesfälle abgeschätzt ist, doch diese Staaten als Ganzes betrachtet den begünstigtsten Ländern der Welt völlig gleich stehen. Die Zahl der Personen von einem Alter von 100 Jahren und darüber war 2,555. Eine farbige Frau in der Parochie von Lafayette in Louisiana war 130 Jahr alt berichtet. Nord-Carolina steht besonders hoch in Ansehung des langen Lebens seiner Bewohner: Eine Indianerin erreichte dort das hohe Alter von 140 Jahren.

III. Seine Colonisation.

Derselbe erhabene Regierer der Völker, der dieses weite Land von Jahrhundert zu Jahrhundert in einem gewissermaßen rohen Naturzustande bleiben ließ, damit seine Hülfsquellen sich reichlich vermehrten, — in dessen mächtigen Wäldern nur unzählige wilde Thiere hausten und einige wenige Stämme von Wilden mongolischer Abkunft, die von den nordöstlichen Theilen Asiens gekommen waren — hatte auch Menschenalter hindurch schon die Nationen des westlichen Europas vorbereitet, davon Besitz zu nehmen, und dort die Segnungen der Civilisation und des Christenthums zu verbreiten. Das Erwachen der Wissenschaften und die Erfindung der Buchdruckerkunst bereitete der Reformation den Weg. Als nun Amerika entdeckt und der Handelsgeist des westlichen Europa eben kräftig erweckt war, da begann das Werk der Colonisation in einem Maaßstabe, in welchem die Welt zuvor nichts Aehnliches gesehen hatte. Es lag in dem Walten der göttlichen Vorsehung, daß der Theil der atlantischen Küste, an welchem jetzt die Vereinigten Staaten liegen, mit Ausnahme der Halbinsel von Florida, von einem protestantischen Volke colonisirt werden sollte. Und doch, wie nahe war es daran, daß sie in den Besitz einer römisch-katholischen Nation kam! Wenn Columbus die *nördliche* Seite von Cuba so ausgedehnt untersucht hätte, wie die *südliche*, so würde er schwerlich verfehlt haben, Florida zu besuchen. In Folge dessen würde Spanien ohne allen Zweifel den südlichen Theil des Ländergebietes in Anspruch genom-

men haben, welches jetzt die Vereinigten Staaten ausmacht. Aber Sebastian Cabot, der ein englisches Entdeckungsschiff befehligte, segelte 1498 dort entlang, landete an der atlantischen Küste, und gab dadurch England, welches funfzig Jahre später ein protestantisches Land werden sollte, einen unbestreitbaren Anspruch auf einen beträchtlichen Theil jener Küste. Gleichwohl sollte noch mehr als ein Jahrhundert vergehen, ehe England wirklich Besitz von dem Lande nahm, auf welches die Entdeckung selbstverständlich ihm ein Anrecht gab.

Endlich im Jahre 1607 gründete England seine erste bleibende Colonie in Virginien, auf welche im Süden die von Maryland, die Carolina's und Georgien folgten. Im Jahre 1620 wurde eine andere Colonie von einem ganz verschiedenen Charakter in Plymouth in Massachusetts gegründet, und acht oder zehn Jahre später die Colonien von Salem und Boston, alle an demselben Meerbusen, die von Connecticut, Rhode Island, New Hampshire und Maine folgten alle in derselben Weise und wurden fast unter denselben Umständen gegründet. Wie Virginien die herrschende und in gewissem Sinne die Mutter-Colonie wurde, so geschah es mit Massachusetts im Norden. Beide waren rein englischen Ursprungs.

Um dieselbe Zeit (im ersten Theile des siebenzehnten Jahrhunderts) gründete Holland eine niederländische Colonie an der Mündung und längs der Ufer des Hudson, und in späterer Zeit sandte Schweden einige seiner blonden Kinder aus, um die Ufer des Delaware zu

colonisiren, innerhalb der Gränzen von Delaware, New-Jersey und Pensylvanien — Staaten, welche in dem mittleren Theile der atlantischen Küste liegen, und welche nicht lange darauf in Englands Besitz übergingen. Dieses verlieh ihnen Verfassungen, wodurch sie bald in Sprache, Gesetzen und Institutionen Engländer wurden.

Spanien pflanzte schon früh Colonien in Florida; allein diese hatten niemals rechtes Gedeihen, und nur wenige Spuren sind zur Zeit noch davon übrig. Und in dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts beanspruchte Frankreich nach dem Recht der Entdeckung, oder vielmehr der Exploration, das ganze ungeheure Central-Thal oder Becken, welches zwischen dem Allegany-Gebirge im Osten und den Rocky-Bergen im Westen liegt, und sich von dem Meerbusen von Mexico im Süden bis zu den großen Seen im Norden erstreckt. Es pflanzte eine Colonie an den Ufern des unteren Missisippi und setzte militairische Posten an verschiedene Punkte des ganzen weiten und bedeutsamen Landes. Da Frankreich auch nicht nur das Thal des St. Lorenzstromes in Anspruch nahm, sondern wirklich schon davon Besitz ergriffen hatte, so besaß es dadurch das große Central-Thal, welches sich von dem Meerbusen St. Lorenz bis zu dem von Mexico erstreckt. Allein dieses mächtige Gebiet sollte eines Tages an England fallen und ein großer Theil davon an die Vereinigten Staaten.

Dieses war die ursprüngliche Colonisation der Vereinigten Staaten. Man wird bemerken, daß sie in den nördlichen und südlichen Theilen des atlantischen Abhanges recht eigentlich angelsächsisch war (mit Ausnahme

von Florida). Und selbst in den mittleren Theilen, wo die Holländer sich an den Ufern des Hudson und die Schweden an denen des Delaware niederließen, war der angelsächsische Stamm bestimmt, früh von jenen ausgedehnten und fruchtbaren Gebieten Besitz zu nehmen, und diese beiden Colonien in sich aufzunehmen; so daß gegenwärtig kaum eine Spur von ihnen übrig geblieben ist, außer einigen Eigennamen von Personen und Orten. Was die spanische Colonie in Florida betrifft, so hatte sie nie viel zu bedeuten; und seit dem Ankauf jenes Landes von Seiten der Vereinigten Staaten im Jahre 1819 ist sie dahingewelkt. Anders war es mit der französischen Colonie an den Küsten des Meerbusens von Mexico und besonders an den Ufern des Mississippi. Diese Colonie erlangte eine beträchtliche Ausdehnung und Blüthe und bis auf den heutigen Tag befinden sich in New-Orleans 50,000 Einwohner, welche die französische Sprache reden, und eben so viel noch in anderen Theilen von Louisiana. Im ferneren Verlauf der Zeit wird auch diese Colonie in den angelsächsischen Stamm aufgehen, ein Resultat, welches fast schon in Betreff der französischen Colonien erreicht ist, die in dem großen Mittelthale von Louisiana im Süden bis Canada im Norden gepflanzt sind, z. B. Natchez, St. Louis, Vincennes, Du Quesne (jetzt Pittsburgh), Detroit u. s. w.

Wir können noch hinzufügen, daß in den letzten Jahren die spanischen und mexicanischen Colonien in Texas und Californien in den angelsächsischen Stamm fast aufgegangen sind, eine der Folgen, die aus ihrer Einverleibung in die Vereinigten Staaten hervorgingen.

Dasselbe wird zuletzt auch in der Provinz (jetzt das Territorium) von New Mexico eintreten.

Es ist nöthig hinzuzufügen, daß in vielen Theilen der Vereinigten Staaten eine secundäre Colonisation früher schon statt fand, welche, gleich einer Lagerschicht auf der Erdfläche, die primäre überzog. Schotten, Irländer und Waliser ließen sich in den mittleren Staaten nieder und drangen selbst bis in Theile der südlichen vor; Hugenotten aus Frankreich ließen sich in Massachusetts, New York und Süd-Carolina nieder, und in einigem Umfange auch in anderen Staaten; Deutsche aus der Pfalz bauten sich in Pensylvanien und anderen mittleren Staaten an; mehrere Hunderte von Waldensern kamen über Holland nach dem Theile, der nun der Staat New York ist; und auch einige Familien von polnischer, böhmischer und mährischer Abkunft gelangten in die Neue Welt. Doch diese secundäre Colonisation war eine von Individuen und Familien, nicht von organisirten Gemeinschaften unter besonderen Freibriefen oder Patenten europäischer Regierungen. In noch neuerer Zeit, und zwar von der Befestigung der Unabhängigkeit des Landes an, im Jahre 1783 und besonders seit 1815 ist noch eine andere und viel weiter ausgebreitete Colonisation ins Leben getreten — von den Britischen Inseln, von Deutschland, Frankreich und vom ganzen übrigen westlichen Europa — welche sich in der That über jeden Theil der Vereinigten Staaten, selbst über die entferntesten inneren Gebiete erstreckt.

Anfangs und lange Zeit hindurch war das Wachsthum der Colonisation in den Vereinigten Staaten lang-

sam und die Zunahme der Bevölkerung nur sehr allmählig. Dies entsprang aus mancherlei Ursachen, zunächst aus der Natur solcher Unternehmungen, das Ausroden der Wälder, das Bauen von Häusern, die Untersuchung in Betreff der Natur und der rechten Behandlung von Krankheiten, die dem Lande und dem Klima eigen sind; die häufigen und schrecklichen Kriege mit den Wilden, welche das Land mehr durchstreiften als bewohnten; die wiederholten Kriege mit den Franzosen, welche Canada und das ganze Mittelthal vom Golf von Mexico bis zu den Seen besaßen, und mehr als einmal mit den Spaniern, — Kriege, in welche die Colonien wegen ihrer Verbindung mit England manchmal hineingezogen wurden, und welche sie manchmal auf ihre eigene Hand zuführen genöthigt waren, wegen der Aufregungen und Anreizungen, die die Eingebornen von jenen Seiten her empfingen. Zu diesen Ursachen von Hindernissen kann noch die aufgezwungene Aufnahme so vieler Tausende von Wilden aus Afrika, welche jedes Elementes wahrer Civilisation entbehrten, hinzugefügt werden.

Wir sind ohne Auskunft über die Größe der Bevölkerung, welche in der ursprünglichen Colonisation begriffen war; aber wir können nicht glauben, daß sie Einhunderttausend auch nur entfernt erreichte. Die Hauptursachen, welche zu dieser Colonisation führten, erstreckten sich ja nur auf sechzig bis siebenzig Jahre. Da kein Census von den Einwohnern vor ihrer Trennung von England im Jahre 1775 aufgenommen wurde, so ist es unmöglich mit Gewißheit zu sagen, wie groß die Zahl derselben gewesen ist. Bis zum Vertrag von Paris im Jahre

1763 dehnten sich die angelsächsischen Colonien nicht über das Alleghany-Gebirge hinaus; sie beschränkten sich nur auf den Streifen des Landes, der die atlantische Küste bildet. Man nimmt an, daß die Bevölkerung dieser Colonien, dreizehn an Zahl, bei dem Anfange des Krieges der Revolution nicht völlig drei Millionen betrug, von welchen über eine halbe Million Afrikaner und diese fast alle Sklaven waren.

Im Jahre 1790, sieben Jahre nach der Unabhängigkeits-Erklärung, wurde die Bevölkerung durch wirklichen Census auf 3,929,327 festgestellt; im Jahre 1800 war sie 5,305,925; 1810 war sie 7,239,814; 1820 — 9,638,131; 1830 — 12,866,020; 1840 — 17,069,453; und 1850 war sie 23,191,876. In dem Amte des Census hat man abgeschätzt, daß am Ende des Jahres 1854 die Bevölkerung 26,500,000 betrug. Nach demselben Verhältnisse wird sie 1860 über 30,000,000 betragen.

In der Epoche der Revolution gab es dreizehn Colonien, welche nach ihrer Trennung von England unabhängige Staaten wurden. Die Zahl solcher Staaten ist jetzt einunddreißig, welche 1,464,105 Quadratmeilen einnehmen. Außer diesen einunddreißig giebt es nun noch sieben organisirte Territorien, die über 1,420,000 Quadratmeilen in sich begreifen; und noch ein Indianer-Territorium, westlich von Arkansas gelegen, 71,127 Quadratmeilen groß. Die Regierung dieser Staaten und Territorien ist wesentlich in einer und derselben Form. In jedem Staat ist ein Gouverneur, ein Senat, und ein Haus von Repräsentanten; in jedem Territorium ist

ein Gouverneur, eine Rathsversammlung (Council) und ein Haus der Repräsentanten. Alle diese sieben Territorien sind groß, die meisten von ihnen werden wohl im Fortgange der Zeit in verschiedene Staaten sich theilen. So wahrscheinlich werden es auch die Staaten von Texas und Californien. Eine angemessene Eintheilung des Landes wird in künftiger Zeit wenigstens fünfundvierzig, wenn nicht funfzig Staaten erfordern.

IV. Der Fortschritt des Landes in Betreff seiner materiellen Interessen.

Anfangs und lange Zeit hindurch war der Fortschritt des Landes in jeder Beziehung langsam. Viel Zeit war erforderlich, die Wälder auszuroden, Straßen anzulegen, Städte zu bauen, Häfen zu schaffen und Mittel zu finden, um die langen Ströme und ausgedehnten Meerbusen zu befahren. Der auswärtige Handel war in den Händen Englands, mit Ausnahme der Fischereien und der westindischen Inseln. Ungeachtet aller dieser Schwierigkeiten und der in dem vorigen Abschnitte erwähnten, fand ein steter Fortschritt in den materiellen Interessen des Landes während der Colonisations-Epoche statt. Die Unabhängigkeit aber führte einen neuen Zustand der Dinge herbei. Gleichwohl bedurfte es mancher Jahre, um sich von dem gedrückten Zustande zu erholen, in welchem ein Krieg von sieben Jahren die Nation gelassen hatte. Während dessen war eine Konstitution zu entwerfen und eine

allgemeine Regierung zu organisiren. Dann folgten unheilvolle Kriege mit den Indianern, Verwickelungen mit Frankreich und England, die zu einem Kriege mit beiden führten, zu einem kurzen mit ersterem, in den Jahren 1798 und 99, und zu dem von 1812 bis 1815 mit dem letzteren. Alles dieses drückte das Gedeihen des Landes auf lange Zeit nieder; aber seit 1815 ist der Fortschritt unermeßlich gewesen. Das Dampfboot, eine amerikanische Erfindung, hatte eben angefangen, unsere langen Flüsse zu befahren, bestimmt, einen mächtigen Einfluß auszuüben. Noch zwanzig Jahre vergingen und die Eisenbahn, eine englische Erfindung, wurde zu bauen angefangen um ihre großen Wirkungen zu entfalten. Doch können wir von dem gegenwärtigen Stande der Dinge nur eine summarische Uebersicht geben.

Der Werth der Landes-Erzeugnisse im Jahre 1854 wird vom Professor De Bow (nun an der Spitze des Census-Amtes), eine der besten Autoritäten über alle Gegenstände, welche die materiellen Interessen des Landes betreffen, auf 1,600,000,000 Dollars abgeschätzt. Von diesen Produkten steht das Indianer-Korn obenan, indem es im Jahre 1850 nicht weniger als 296,035,552 Dollars an Werth betrug; das Nächste darauf ist Waizen, 100,485,944 Dollars an Werth; hierauf folgt Baumwolle, für 98,603,720 Dollars. Die Zahl der Meierhöfe (Farms) war 1,449,075, und die Zahl der angebauten Morgen (acres) Landes 113,032,614.

Der Fabriken waren im Jahre 1850 121,855, welche 944,991 Personen beschäftigten, und der gesammte Werth der Produktionen war 1,013,336,463 Dollars.

Der heimische und der auswärtige Handel des Landes im Jahre 1850 ist vom Professor De Bow sorgfältig berechnet und auf 1,500,000,000 Dollars veranschlagt worden; es beschäftigten sich dabei nach dem Census 100,752 eigentliche Kaufleute und 14,917 Handelsleute. Der Handel auf den westlichen Flüssen und auf den Seen ist auf 653,976,202 Dollars abgeschätzt. Die Tonnenzahl (Lastfähigkeit der Schiffe) war im Jahre 1853, 4,407,010.

Im Jahre 1854 wurden 17,317 Meilen Eisenbahnen befahren; 12,526 Meilen waren im Bau begriffen; die Kosten dafür wurden auf 489,603,128 Dollars berechnet. Es wird angenommen, daß am 1sten Januar des letzten Jahres 35,480 Meilen von Eisenbahnen auf der ganzen Erde angelegt waren; von diesen kamen 16,890 auf die östliche und 18,590 auf die westliche Hemisphäre.

Von Kanälen waren im Jahre 1854 4,798 Meilen vorhanden. Die liegenden und persönlichen Besitzungen waren 1850 durch den Census auf 6,024,666,909 Dollars festgestellt worden, allein es ist anzunehmen, daß sie in der Wirklichkeit sich insgesammt auf 7,066,562,966 Dollars beliefen.

Die Gesammtzahl aller Dampfschiffe in den Vereinigten Staaten war 1852 1,392, mit einem Tonnengehalt von 417,223. Die Zahl der Dampfschiffe des Oceans war 96.

Die Münzen der Vereinigten Staaten waren im Jahre 1800 571,335 Dollars an Werth; 1852 waren

sie 57,104,569 Dollars, wovon 56,205,638 Dollars Goldmünzen sind.

Im Jahre 1853 gab es 89 Telegraphen-Linien, in einer Ausdehnung von 23,201 Meilen von Drath. Im Anfange des gegenwärtigen Jahres (1855) kann die Länge des telegraphischen Drathes auf über 30,000 Meilen veranschlagt werden.

Die Einnahmen in dem Schatz der allgemeinen oder Central-Regierung waren 1852, 49,728,386 Dollars, und die Ausgaben 46,007,896 Dollars. Ihre Schulden betrugen am 1sten Juli 1854, 47,180,506 Dollars.

Die Einkünfte der verschiedenen Staaten aus der Besteuerung waren im Jahre 1852, 27,068,925 Dollars; ihre Ausgaben 24,628,666 Dollars. Ihre Schulden in der Gestalt von Schuldscheinen für innere Verbesserungen betrugen am 30sten Juni 1853, 190,718,221 Dollars, von welchen, wie man berechnet, 110,972,108 im Besitz von Ausländern waren.

V. Der Fortschritt des Landes in Bezug auf seine moralischen und intellectuellen Interessen.

Wenn der Fortschritt der Vereinigten Staaten in dem, was seine materiellen Interessen bildet, groß gewesen ist, so kann in Wahrheit behauptet werden, daß er nicht geringer in dem war, was man seine moralischen und intellectuellen Interessen nennen kann. Wir wollen diesen Gegenstand aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachten.

Erziehung.

An keinem Gegenstande wird ein tieferes Interesse unter uns genommen, als an dem der Erziehung. Von den sechs Staaten Neu-Englands*), und von New York, New Jersey, Pennsylvanien, Delaware, Ohio, Michigan, Indiana, Illinois, Kentucki und Californien hat jeder ein System öffentlicher Schulen, in welchen der gesammten Jugend, die daran Theil nimmt, wenn nicht unentgeltlich, doch zu ermäßigten Preisen Unterricht ertheilt wird. Dies geschieht in einigen Fällen durch Besteuerung, in anderen aus dem Ertrage von Kapitalien, die zu dem Zwecke gesammelt worden sind, und in noch anderen (und zwar in den meisten) aus dem Ertrage sowohl der Besteuerung als der permanenten Fonds. Wenn zu der also gewährten Hülfe wir die Beiträge zählen, welche von den Schülern geleistet werden, da sie in den meisten Fällen angehalten werden, monatlich oder vierteljährlich Etwas zu zahlen, so wird der Gesammt-Betrag groß.

In den anderen Staaten geben die Regierungen große Summen für die Erziehung der Kinder der Armen her, die sie von der Besteuerung oder von stehenden Kapitalien beziehen.

Nach dem Census von 1850 war die Zahl der öffentlichen Schulen (d. h. von Schulen, die, wie eben bemerkt, von der Regierung unterstützt werden) 80,978;

---

*) Maine, New Hampshire, Vermont, Rhode Island und Connecticut.

die der Lehrer war 91,966; der Schüler 3,354,011; und der Betrag der für den Unterricht gezahlten Summen war 9,529,542 Dollars, von welchen 4,653,096 Dollars durch Besteuerung, 2,552,402 Dollars aus öffentlichen Fonds, 182,594 Dollars aus Stiftungen bestritten, und 2,141,450 Dollars von den Zöglingen selbst gezahlt worden waren.

Die Zahl der Akademien*) und Privatschulen war 6,089; von Zöglingen, die sie besuchen, 263,096; von Lehrern 12,230; und die Kosten des Unterrichts betrugen 4,225,433 Dollars, von welcher Summe 288,855 Dollars aus Stiftungen geflossen waren, 14,202 Dollars aus den Steuern, 115,729 Dollars aus öffentlichen Fonds, und 3,806,647 Dollars aus anderen Quellen — d. h. sie waren von den Schülern bezahlt worden.

Die volle Zahl der Schüler in öffentlichen und Privatschulen im Jahre 1850 war demnach 3,6117,07 nach den Berichten der Lehrer an die Marschälle (Bezirks-Beamte), die den Census aufnahmen; aber nach den Berichten der Eltern war die Zahl 4,089,507 **). Wahrscheinlich gaben die ersteren die Zahl derjenigen, die in einem guten Grade von Regelmäßigkeit die Schule besuchten, während die letzteren alle die mit einschlossen, welche überhaupt, wenn auch nur auf kurze Zeit zum Unterricht gingen. Die gesammten Kosten des Unterrichtswesens, so wohl in öffentlichen und in Privatschulen,

*) Der Ausdruck „Academy" zeigt in Amerika die höheren Privatschulen an.

**) Von diesen 4,089,507 Schülern waren 3,942,081 im Lande geboren; 147,426 waren in fremden Ländern geboren und 26,461 waren freie farbige Kinder.

als in Akademien, war in jenem Jahre 14,173,756 Dollars.

Im Jahre 1850 bestanden 119 Collegien mit 1,032 Professoren, 11,903 Studenten und mit 963,716 Bänden in ihren Bibliotheken.

Es gab 44 theologische Seminare, mit 127 Professoren, 1,351 Studenten, und 198,888 Bänden in ihren Bibliotheken.

Es bestanden 36 medicinische Schulen, mit 247 Professoren und 4,947 Studenten.

Es waren 16 Rechtsschulen, mit 35 Professoren und 532 Studenten*).

Die Gesammtzahl der Institute, sogenannte Colleges, war im Jahr 1850 215 und die Zahl der Studenten darin 18,733.

Wir würden keinen vollständigen Ueberblick dessen geben, was in den Vereinigten Staaten für die Erziehung geschieht, wenn wir nicht noch sagten, daß man annimmt, daß es dort nicht weniger als 35,000 Sonntagsschulen giebt, mit wenigstens 2,500,000 Schülern. Diese Schulen besitzen gewöhnlich interessante Bibliotheken. Nicht wenig Personen, besonders unter den erwachsenen Schülern, empfangen allen Unterricht, der ihnen jemals zu Theil wird, in der Sonntagsschule.

Die öffentlichen Fonds und Stiftungen für den Unterhalt von Schulen und Akademien in den Vereinigten Staaten übersteigen die Summe von 50,000,000 Dol-

---

*) Die Zahl der Rechte Studirender ist groß in Amerika; aber die meisten von ihnen verfolgen ihre Studien bei ausgezeichneten Rechtslehrern, und gehen nicht nach den Rechtsschulen.

lars. Bis zum 1. Januar 1854 hatte der Kongreß 14 der westlichen und südwestlichen Staaten (Florida inbegriffen) und der Territorien von Minnesota, Oregon und Neu-Mexico nicht weniger als 48,909,535 Morgen (acres) Land an Schulen, und 4,060,704 Morgen an Collegien und Universitäten überwiesen.

Innerhalb der letzten fünfundzwanzig Jahre haben manche der großen Städte viel gethan, um vortreffliche Schulen zu errichten. In diesem guten Werke steht Boston obenan; aber Philadelphia, New York, Cincinnati, Baltimore, New Orleans, Louisville und manche andere haben auch darin viel gethan.

Es wird nicht unangemessen sein, hinzuzufügen, daß nach dem Census von 1850 die weiße Bevölkerung 19,558,088, und die freie farbige Bevölkerung 434,495 betrug, was zusammen beinahe 20,000,000 macht. Von dieser Zahl waren 1,053,420 über zwanzig Jahre, die nicht lesen konnten, nämlich 767,784 Eingeborne, 195,114 Ausländer und 90,522 freie Farbige.

Schließlich haben wir zu bemerken, daß die Zahl der Schüler in den Schulen aller Arten von der ganzen Bevölkerung, sowohl der freien als der Sklaven, in dem Verhältniß von 1 zu $5,^6$ war.

Oeffentliche Bibliotheken.

Von dem, was wir in den Vereinigten Staaten öffentliche Bibliotheken nennen, waren im Jahre 1850 über 1,200 vorhanden, welche über 1,446,015 Bände enthielten. Es gab 213 Bibliotheken der Colleges, mit 942,321 Bänden. Wenn die der gewöhnlichen

Schulen, der Sonntagsschulen und der Gemeinen hinzugezählt werden, kann die gesammte Zahl der Bände nicht geringer als vier und eine halbe Million gewesen sein. Mehrere der öffentlichen Bibliotheken sind groß und wohl ausgewählt. Die von Harvard-College hat über 85,000 Bände; die Astor-Library (in New York) hat beinahe, wenn nicht völlig, eben so viel; die Bibliothek von Philadelphia hat mehr als 60,000 Bände. Die Bibliothek des Kongresses hat mindestens eben so viel.

Die Presse.

Die erste Zeitung, welche in Nord-Amerika herausgegeben wurde, war die Boston News-Letter, angefangen am 24. April 1704. Im Jahre 1720 gab es sieben Zeitungen in den amerikanischen Colonien; 1775 waren es fünfunddreißig; 1800 — 359; im Jahre 1840 waren es 1,631 (227 Zeitschriften inbegriffen, als halbmonatliche, monatliche, vierteljährliche, halbjährliche und jährliche); und 1850 gab es 2,302 Zeitungen (tägliche, dreimal wöchentliche, zweimal wöchentliche und wöchentliche, von welchen 153,120,708 Exemplare jährlich gedruckt wurden. Wenn wir 224 Zeitschriften mit ihren Auflagen hinzufügen, werden wir eine Summe von 2,526 Zeitschriften (Zeitungen u. s. w.) mit einem gesammten Betrage von 5,182,617 Exemplaren erhalten. In tabellarischer Uebersicht werden diese also zu stehen kommen:

	Zahl.	Exemplare.
Litterarische und vermischte	569	1,692,403
Neutrale und unabhängige	83	303,722
Politische	1,630	1,907,794
Religiöse	191	1,071,657
Wissenschaftliche	53	207,041
	2,526	5,182,617

Seit 1850 hat sich die Zahl der Zeitschriften von 2,302 auf über 2,500 gesteigert.

VI. Der Fortschritt des Landes in Betreff seiner religiösen Interessen.

Wir kommen nun zu dem größten Gegenstande, auf welchen unsere Aufmerksamkeit in Betreff der Vereinigten Staaten hingelenkt werden kann. Es ist natürlich zu fragen: Was hat bei allen diesen Fortschritten, den das Land in Betreff der Ausdehnung seiner Gränzen, im Wachsthum seiner Bevölkerung, in Entfaltung seiner Hülfsquellen, in Vermehrung seines Reichthums, in Beförderung der Erziehung und in Verbreitung von Kenntnissen unter seinen Einwohnern gemacht hat, — was hat die Religion für Förderung erfahren? Hat in geistlicher Hinsicht ein Fortschritt statt gefunden, entsprechend und gleich dem, welcher sich in der materiellen und intellectuellen Welt Amerikas zeigte? Auf diese Fragen gedenke ich nun zu antworten.

Es ist leicht zu begreifen, daß die Zeit der Colonisirung von 1607 bis 1775, — eine Periode von 168

Jahren, — den religiösen Interessen nicht günstig war, aus Gründen, die wir dargelegt haben — die von der Colonisation unzertrennbaren Schwierigkeiten, verbunden mit Kriegen mit den Ureinwohnern, mit französischen und spanischen Nachbaren und die Erörterungen und Streitigkeiten mit England, welche die Revolution herbeiführten. Obgleich die Religion in Neu-England mehr blühte als in den mittleren und südlichen Colonien, so waren doch auch dort Zeiten großen geistlichen Verfalls, besonders nachdem die erste und zweite Generation der Colonisten dahin geschwunden waren. Gleichwohl gab es von Zeit zu Zeit Erweckungen unter den Arbeiten des berühmten Jonathan Edwards und Anderer. Die Besuche von Tennant und Whitfield wirkten viel Gutes in dem letzten Theile dieser Periode.

Obgleich es in den mittleren Colonien — New York, New Jersey, Pennsylvanien und Delaware günstige Zeiten gab, wo die Kirchen unter den Arbeiten einiger der gottseligsten Prediger gesegnet waren, unter welchen letzteren ein Tennant, ein Finley, ein Smith, Whitfield und Andere von ähnlichem Charakter waren, so kann es doch nicht gesagt werden, daß die Religion während der colonialen Periode hier blühte. Auch war der Stand der Dinge in den südlichen Colonien nicht besser als in den mittleren, sondern schlimmer; und doch hatte der Heiland auch dort seine treuen Knechte; und auch da waren die Besuche Whitfields und John Wesley's sehr gesegnet, den Geist der Frömmigkeit in den Gemeinen lebendig zu erhalten.

Es ist eine interessante Thatsache, daß in manchen

Freibriefen (Colonial charters), den die Könige von England den Colonien sowohl im Norden als im Süden gaben, die Verbreitung des Christenthums als ein wichtiges Ziel bei Gründung der Colonien hingestellt ist. In einigen Fällen wird die Bekehrung der Wilden oder Ureinwohner als ein hervorragender Gegenstand aufgestellt. Der große und gute Gustav Adolph von Schweden hatte dasselbe edle Ziel — die Verbreitung des Christenthums (des protestantischen Glaubens) — vor Augen in Betreff seiner projektirten Colonie an den Ufern des Delaware.

Es war ein großes Uebel für die Sache des reinen Christenthums, daß der Grundsatz der Verbindung zwischen Kirche und Staat in die Konstitutionen so mancher dieser Colonien mit einfloß. In Virginien und in fast allen südlichen Colonien war es die bischöfliche Kirche, welche durch das Gesetz etablirt und durch die bürgerliche Gewalt erhalten wurde. Bis zur Revolution war diese Kirche in Amerika unter der Obhut und dem Regimente des Bischofs von London. Alle ihre Prediger waren genöthigt, die Weihe zu dem heiligen Amte in England zu empfangen. Länger als ein Jahrhundert hindurch gab es in Virginien keine Duldung irgend welcher Art für andere Formen des Protestantismus, als die der bischöflichen Kirche, oder der „Church of England," wie sie gewöhnlicher genannt wurde. Nur mit großer Schwierigkeit erzwangen sich, so zu sagen, zuletzt Prediger der Baptisten und der Presbyterianer den Weg in jene große Colonie. Einige der frühern Baptisten-Prediger hatten die Ehre, Christum aus den Fenstern der Gefängnisse in jener Colonie zu predigen;

und die ersten Presbyterianer-Prediger hatten eine rohe Behandlung zu erleiden. Zu Zeiten war es nicht viel besser in den Carolinas und in Maryland, ungeachtet des toleranten Geistes von John Locke und Lord Calvert.

Gleiche Unduldsamkeit herrschte in der Colonie von New York, nachdem sie 1664 aus den Händen der Holländer in die der Engländer überging. Das Episkopat wurde die Staatsform des Christenthums und war der herrschende Glaube länger als ein Jahrhundert hindurch, und zwar in der ersten Hälfte ganz besonders exclusiv.

In Massachusetts waren „die Pilgrimme," welche sich 1620 in Plymouth niederließen, strenge Independenten. Die „Puritaner," welche zehn Jahre später die Colonie von „Massachusetts Bay" gründeten, waren Mitglieder der Staatskirche von England, als sie dieses Land verließen, wurden aber Independenten oder vielmehr Congregationalisten bald nach ihrer Ankunft in Amerika. Da sie in Uebereinstimmung mit dem Geiste jener Zeit glaubten, daß die Vereinigung von Kirche und Staat der normale Stand der Dinge sei — indem sie viel mehr nach der jüdischen Haushaltung blickten als nach dem Reiche, welches Jesus Christus errichtet hatte — stifteten sie eine vollständige Verbindung zwischen jenen beiden. Es war in der That eine so vollständige Fusion dieser beiden Institute, als das hebräische Gemeinwesen oder Volksthum nur irgend sein konnte. Eine unausbleibliche Folge davon war eine Unduldsamkeit, welche einen Roger William verbannte und drei oder vier Quäker zum Tode brachte. Länger als hundert Jahre hindurch behauptete der Congregationalismus den Boden

für sich in Massachusetts (Maine als eine Provinz mit einbegriffen), New Hampshire und Connecticut; eben so wie es die bischöfliche Kirche in New York und den südlichen Colonien that. Die bitteren Früchte davon waren überall dieselben: Unduldsamkeit, Bigoterie, Verfolgung, wachsender Abfall und Freigeisterei unter den Pastoren auf der einen Seite, und steigender Weltsinn und Gleichgültigkeit über gesunde Lehre und allmählige Demoralisirung unter dem Volke auf der anderen.

Die Periode, welche sich von 1775, als die Revolution begann, die die jetzt zu den Vereinigten Staaten verbundenen englischen Colonien von dem Mutterlande trennte, bis zu 1815 erstreckte, als der zweite Krieg zwischen Großbritanien und Amerika sein Ende erreichte (eine Periode von vierzig Jahren), war dem Fortschritt wahrer Frömmigkeit ganz besonders ungünstig. Anfangs ein langer Krieg von sieben Jahren, einer von drei Jahren am Schlusse; blutige Kriege mit den Indianern, ernste Streitigkeiten mit England und Frankreich, verbunden mit innerlichen Schwierigkeiten, die von den Anstrengungen, um eine Regierung für das ganze Land zu organisiren, unzertrennlich waren, und andere, nicht zu nennende, machten dieses zu einer Zeit beständiger Aufregung. Und gleichwohl war es eine Periode der Vorbereitung.

Bald nach dem Schlusse der Revolution erlangte die Vereinigung von Kirche und Staat in den südlichen Staaten ihre völlige Endschaft. In dem großen Kampfe, der in Virginien ausgefochten wurde, traten die Presbyterianer und Baptisten an die Spitze und wurden von Herrn Jefferson unterstützt. In New York wurde das-

selbe glückliche Resultat erreicht; während der Kampf in Neu-England, besonders in Connecticut und Massachusetts, lang war. Und obgleich die Trennung von Kirche und Staat in dem ersteren erst 1816 und in dem letzteren 1833 vollendet war, so hatte die religiöse Freiheit in diesen Staaten doch schon so viel Boden gewonnen, daß wenig zu wünschen übrig blieb. Die Episcopalen, Baptisten und Methodisten standen in einer Linie in diesem Kampfe gegen die „Staatskirche" („Established Order") oder den Congregationalen Kirchenverband.

Während dieser in der Geschichte der Vereinigten Staaten so wichtigen Periode waren es drei oder vier Bewegungen, auf welche wir die Aufmerksamkeit besonders hinlenken möchten, als auf solche, welche die Religion sehr nahe betrafen. 1. Der Kampf im Norden und im Süden, um die Trennung von Kirche und Staat zu bewerkstelligen. 2. Die Aufhebung des afrikanischen Sklavenhandels im Jahre 1808. 3. Die Entwickelung des Unitarianismus und des Universalismus in den Staaten von Neu-England, welche beide ihr Dasein und Wachsthum der unglücklichen Verbindung der Kirche mit dem Staate verdanken. Und 4. Das Wiedererwachen des wahren Christenthums, welches fast in allen Vereinigten Staaten zugleich begann, und welches sich kund gab nicht nur in jenen ausgedehnten Erweckungen, die das Ende des vorigen und den Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts bezeichnen, sondern auch in der Bildung einiger der großen Gesellschaften, durch welche nun unser Land und die Welt gesegnet ist, so wie auch in Anbahnung des Weges zur Bildung derer, welche folgten.

Allein die Periode, welche seit 1815 verflossen ist, war es, wo das Christenthum in den Vereinigten Staaten am meisten Fortschritte machte, eine Periode, in welcher das Land zugleich eine weite Ausdehnung seiner Gränzen erhielt. Freilich haben wir in dieser Periode von vierzig Jahren Störungen durch Handelskrisen gehabt, desgleichen zwei oder drei Kriege mit den Ureinwohnern, einen andern von zwei Jahren und darüber mit Mexico, harte politische Kämpfe und Diskussionen über die Sklaverei und einige ernste Heimsuchungen durch epidemische Krankheiten. Allein das Land hat im Ganzen reiches Gedeihen, sowohl im Geistlichen als Materiellen genossen. In einem Berichte, welchen ich die Ehre hatte vor dem Britischen Zweige des Evangelischen Bundes im Jahre 1851 vorzulesen, nahm ich Veranlassung, darzulegen, daß, während die Bevölkerung der Vereinigten Staaten in dem halben Jahrhundert von 1800 bis 1850 um das Vier- und nahe einhalbfache zugenommen hatte, und die Zahl der evangelischen Kirchen, Prediger und Kommunikanten oder Mitglieder dieser Kirchen um das Neunfache gewachsen war. Diese Angabe erschien auffallend und selbst unglaublich in einigen Theilen von Europa, aber es ist mir nicht bekannt, daß ihr irgendwo in Amerika widersprochen ist, wo der Bericht doch weit verbreitet und wo sogar darüber gestritten wurde, ausgenommen etwa in ein oder zwei Fällen, wo man glaubte, daß ich die Thatsachen in Betreff einiger Zweige der einen und wahren evangelischen Kirche unter-, nicht überschätzt hätte. Als ich diesen Bericht erstattete, war der Census der Vereinigten Staaten für

1850 noch nicht veröffentlicht; seitdem ist dieses wichtige Dokument oder vielmehr Buch indessen erschienen, und bringt Thatsachen höchst erfreulicher Natur an's Licht, Thatsachen, welche die Angaben bestätigen, welche ich in Betreff der Zahl von Kirchengebäuden, Sitzen in denselben u. s. w. annahm. Wir wollen einige dieser Thatsachen folgen lassen.

Die gesammte Zahl von Kirchengebäuden oder Häusern, die beständig als solche gebraucht werden und die den verschiedenen Confessionen angehören, war nicht geringer als 38,183, deren Werth auf 87,446,371 Dollars geschätzt wurde. Durch sorgfältige Berechnung hatte man gefunden, daß diese 38,183 Kirchen Sitzplätze für 14,270,139 Personen darbieten. Da die Bevölkerung in jenem Jahre 23,191,876 betrug, so ergiebt sich, daß Kirchenplätze für weit mehr als die Hälfte der Bevölkerung vorhanden waren. Der selige und fromme Dr. Chalmers sagte einst dem Verfasser, daß er nicht zugeben könne, daß ein Land hinreichend mit Kirchensitzen versehen sei, welches nicht in seinen gottesdienstlichen Gebäuden Platz für ein Drittheil der Bevölkerung habe. Wir aber hatten im Jahre 1850 in unseren Kirchengebäuden Raum für mehr als die Hälfte der Bevölkerung*); auch glaubt man, daß der Stand der Dinge jetzt (1855) nicht weniger günstig sei als im Jahre 1850.

---

*) Es würde fast genau sein, wenn wir sagen, daß die Kirchengebäude in den Vereinigten Staaten hinreichten, um etwas über 61 Procent der Bevölkerung aufzunehmen.

Allein wir müssen hinzufügen, daß auch noch das in Betracht zu ziehen ist, daß das Evangelium nicht allein in Kirchengebäuden oder in solchen, die ausdrücklich für den Gottesdienst erbaut sind, gepredigt wird, sondern auch an vielen tausend anderen Orten, Gerichtshöfen, Schulen und Privathäusern. Häufig geschieht es sogar im fernen Westen des Sommers in den Wäldern. Es würde gewiß der strengen Wahrheit gemäß sein, wenn wir versicherten, daß das Evangelium, wenn nicht alle Woche, doch von Zeit zu Zeit an mindestens 100,000 Orten alle Jahre gepredigt wird.

Auch das ist wohl noch zu erwägen, daß an vielen Orten in den Vereinigten Staaten der Gebrauch herrscht, bei Leichenbegängnissen im Trauerhause eine Rede zu halten und geeignete Ceremonien dabei vorzunehmen, wo oft Leute zugegen sind, die selten zu den regelmäßigen Gottesdiensten im Heiligthume gehen. Ueberall und unter allen Konfessionen ist es üblich, gewisse religiöse Feierlichkeiten am Grabe zu beobachten.

Der Census von 1850 berichtet die Zahl der ordentlichen Prediger des Evangeliums zu 26,842, der Professor De Bow glaubt, daß wenn man die Zahl derer, welche gelegentlich predigen, hinzufügt, die Gesammtheit der Prediger auf 30,000 steigen würde. Aber diese Abschätzung ist offenbar zu niedrig. Die Zahl der „Laien-Prediger" („Local ministers") — d. h. ordinirter Prediger, die nicht Kirchenämter bekleiden, sondern während der Woche in irdischen Beschäftigungen begriffen sind — in den verschiedenen Zweigen der Methodisten- und andrer Kirchen, die solche Predi-

ger haben, konnte zu der Zeit nach der niedrigsten Annahme nicht geringer als 8,500 sein, wodurch die Gesammtzahl auf über 35,000 steigt.

Nach dem eben angeführten Census hatte die Methodistenkirche in allen ihren Verzweigungen an Kirchengebäuden einen abgeschätzten Werth von 14,826,148 Dollars, mit einem Zuhörerraum für 4,354,101 Personen. Die Presbyterianer aller Verzweigungen*) hatten Kirchengebäude im Werthe von 19,629,049 Dollars, worin Plätze für 2,419,474 Personen. die Baptisten-Kirche oder Konfession besaß an Kirchengebäuden einen Werth von 11,001,127 Dollars und Sitzplätze für 3,248,580 Personen. Die Bischöfliche Kirche war im Besitz von kirchlichen Gebäuden zum Werthe von 11,384,210 Dollars, und placirte in denselben 644,598 Personen. Die Congregationale Konfession hatte an kirchlichen Gebäuden einen Werth von 7,970,195 Dollars und Zuhörerraum für 801,835 Personen. Die Lutherische Kirche hatte Kirchengebäude im Werthe von 2,854,286 Dollars und Raum für 535,180 Personen. Die Römische Kirche hatte an Kirchengebäuden einen Werth von 9,256,758 Dollars, welche 675,721 Personen fassen konnten. Die Unitarier, Universalisten, Swedenborgianer und andere nicht evangelische Gemeinschaften besaßen an Kirchengebäuden einen Werth von 5,911,294 Dollars und konnten in denselben 661,487 placiren.

---

*) Mit Einschluß der Holländisch- und Deutsch-Reformirten Kirchen.

Aus diesen Angaben wird man ersehen, daß die Sache des evangelischen Christenthums im Jahre 1850 bei weitem die Uebermacht in den Vereinigten Staaten hatte, insofern man aus der Statistik, die der Census darbietet, sich eine Meinung bilden kann. Es würde nicht zu viel gesagt sein, wenn man behauptete, daß die römischen Katholiken, Unitarier und Universalisten jeder Färbung, Swedenborgianer und Andere, deren Ansprüche auf den Glauben der Reformatoren des sechzehnten Jahrhunderts mehr als zweifelhaft ist, an Kirchengebäuden nur einen Werth von 17,000,000 Dollars besaßen, welche nicht mehr als 1,400,000 Personen faßten *). Beiläufig bemerken wir, daß die römischen Katholiken sich beschwert haben, daß der Census ihnen keine Gerechtigkeit widerfahren lasse, indem darin nicht berücksichtigt ist, daß viele ihrer Kirchen verschiedene Gemeinen haben, die sich darin zu verschiedenen Stunden jeden Sabbath versammeln; allein die Protestanten können dieselbe Klage führen.

---

*) Die evangelischen Kirchen-Abtheilungen dagegen ergeben nach folgender tabellarischer Rekapitulation obiger Angaben das bedeutende summarische Uebergewicht:

	Werth der Kirchengebäude.		Sitzplätze darin.
Methodisten	14,826,148	Dollars	4,351,101
Presbyterianer	19,629,049	=	2,419,474
Baptisten	11,001,127	=	3,248,580
Bischöfliche	11,384,210	=	644,598
Congregationale	7,970,195	=	801,835
Lutheraner	2,854,286	=	535,180
	67,665,015	Dollars	12,003,768

Anmerk. d. Uebers.

Wir haben oben ausgesprochen, daß die Zahl der Prediger des Evangeliums in stetem Dienst 26,842 im Jahre 1850 war (mit Ausnahme der „Laien-Prediger" — „local preachers"), von welchen, wie wir noch hinzufügen wollen, 24,405 den evangelischen Kirchen angehörten.

Vergleichender Fortschritt der Religion in den Vereinigten Staaten.

In dem „Foreign Missionary" vom April und Mai d. J. (einem unserer schätzenswerthesten Missionsjournale, und einem Organe eines der großen Zweige der presbyterianischen Kirche) finden sich über diesen interessanten Gegenstand zwei wichtige Artikel, deren wesentlicher Inhalt der ist, daß es am Anfange dieses Jahres (1855) 26,252 evangelische Prediger gab, ohne die „local preachers" zu rechnen, deren Zahl, wie wir gleich sehen werden, in den Methodisten-Gemeinen allein über 12,000 waren, und daß, während die Zunahme der Bevölkerung von 1832 bis 1854 88 Procent betrug, die evangelischen Prediger sich in derselben Periode (von 22 Jahren) um 175 Procent vermehrt hatten.

Der Verfasser dieser Artikel giebt folgende Abschätzung.

Im Jahre 1832 kam 1 evangel. Prediger auf 1,437 Seelen;
„ „ 1843 „ 1 „ „ „ 1,093 „
„ „ 1854 „ 1 „ „ „ 988 „

Er stellt ferner auf, daß in den evangelischen Kirchen in den Vereinigten Staaten auf eine Bevölkerung von 18,582,000 Einwohnern, die über 10 Jahre alt sind, 3,410,000 Kommunikanten kommen. Mit anderen Worten: es kommt in den evangelischen Kirchen ein Kommunikant auf je $5\frac{1}{2}$ Personen über 10 Jahre alt, oder einer auf je $7\frac{2}{3}$ Personen der ganzen Bevölkerung. Wir werden sehen, daß diese günstige Ansicht von dem Stande der Dinge in den Vereinigten Staaten sich sehr genau in den Gränzen der strengen Wahrheit hält.

Fortschritt der vorzüglichsten Kirchen in den Vereinigten Staaten.

Wir wollen die vorzüglichsten Kirchen in Amerika in der Ordnung vorführen, in welcher sie da aufkamen.

1. Die protestantische Bischöfliche Kirche.

Diese ist die älteste in den Vereinigten Staaten. Eine lange Zeit hindurch war sie die herrschende Landeskirche in den meisten südlichen Kolonien und in der von New York, und sie litt sehr von ihrer Verbindung mit dem Staate. Ihr Fortschritt seit ihrer Emancipation von dieser Verbindung ist beständig und selbst rasch gewesen. Man glaubt, daß sie im Jahre 1800 320 Gemeinen, 16,000 Kommunikanten, 260 Prediger und 7 Bischöfe zählte. Im Jahre 1820 hatte sie 9 Bischöfe, ungefähr 500 Prediger und wahrscheinlich 30,000

Kommunikanten. Gegenwärtig giebt es 33 Diöcesen, 38 Bischöfe, 1,714 Geistliche und 105,350 Kommunikanten. Von den Bischöfen sind jetzt zwei außer Dienst und drei waren für die ferne Mission ernannt, von welchen einer in West-Afrika und einer in China sich befindet. In den Sonntagsschulen, die mit der Bischöflichen Kirche in Verbindung stehen, befanden sich 1854 69,000 Schüler; die Beiträge der Gemeinen beliefen sich in demselben Jahre auf 398,650 Dollars.

2. Die Congregationale Konfession.

Diese Kirche, wenn wir das Wort in solchem Sinne auf eine Körperschaft anwenden dürfen, die, gleich den Baptisten, nicht durch eine allgemeine Organisation verbunden ist, war die zweite, welche in diesem Lande auftrat. Sie ist von Anfang an an Zahl und Einfluß beständig fortgeschritten. Sie hat nun 2,449 Gemeinen, 1,848 Pastoren, 479 Prediger ohne Kirchenamt (z. B. Professoren, Lehrer u. s. w.) und 207,608 Mitglieder. Die Congregationale Körperschaft war lange Zeit die herrschende Konfession in Neu-England und wurde kaum außerhalb der Gränzen jenes Gebietes gefunden. Gegenwärtig jedoch besteht sie in den Staaten New York, Ohio, Michigan, Illinois, Wisconsin, Jova und Californien. Sie hat beständig und sogar rasch zugenommen, doch nicht so sehr, wie es der Fall gewesen wäre, wenn nicht Viele von denen, die aus Neu-England auswanderten, den Presbyterianern und anderen Gemeinen zugefallen wären, letzteres hauptsächlich deshalb, weil sie, bis auf die neuste Zeit, nicht das Erwünschte für Er-

ziehung u. s. w. anderswo finden konnten. Keine Gemeinen in den Vereinigten Staaten geben, wie man glaubt, so viel Geld für die Förderung des Reiches Gottes daheim und in der Ferne, als die Congregationalen.

3. Die Baptisten-Gemeinen.

Keine Konfession evangelischer Christen hat so viel Widerstand, sowohl im Norden als im Süden, von Seiten der Staatskirchen in diesen Landestheilen während der Zeit erfahren, als die Baptisten; und zugleich hat gewiß nur eine Kirche noch größeren Erfolg in den letzten funfzig Jahren gehabt. Einige wenige Zahlen werden dieses beweisen. Im Jahre 1707 waren nur 17 Baptisten-Gemeinen in den Vereinigten Staaten; 1740 gab es deren 37; 1762 waren es 56; 1792 waren sie auf 1,150 Gemeinen angewachsen mit 891 Predigern und 65,345 Mitgliedern; 1812 waren es 2,433, und 1,922 Prediger; 1854 gab es bei den „Regular" oder „Vereinigten" Baptisten 500 Associationen, 10,131 Gemeinen, 6,175 ordinirte Prediger und 808,754 Mitglieder. Wenn wir, wie billig, die Anti-Missions-(Hyper-Calvinistische) Free-will Baptists, „General Baptists," Seventh day Baptists (mit 71 Gemeinen, 77 Predigern und ungefähr 6,500 Mitgliedern), „Tunkers" und „Disciples of Christ" (oft Campbellites genannt) mit einschließen, so müssen wir wenigstens noch 5,000 Gemeinen, 2,350 Prediger und 270,000 Mitglieder hinzufügen, wodurch die Gesammtheit der Baptisten in den Vereinigten Staaten sich auf 15,131 Ge-

meinen, 8,525 Prediger und 1,078,754 Mitglieder herausstellt.

4. Die Presbyterianischen Gemeinen.

In dem Jahre 1705 wurde ein Presbyterium, aus sieben Predigern aus dem nördlichen Irland und aus Neu-England bestehend, gebildet. Aus dieser Körperschaft entstand die große Gemeinschaft von Kirchen, welche den unterscheidenden Namen der presbyterianischen tragen. Im Jahre 1800 gab es davon, wie man glaubt, 300 Prediger, 500 Gemeinen und 40,000 Kommunikanten oder Mitglieder. Im Jahre 1832 waren ihrer 1,935 Prediger und Kandidaten. 1843 hatten die beiden Zweige (denn diese Kirche wurde 1838 in zwei Körperschaften, die Alte und die Neue Schule genannt, getheilt) 2,991 Prediger und Kandidaten. 1854 bis 1855 war die Statistik dieser beiden Körperschaften zusammengenommen folgendermaßen: 2 General-Versammlungen (general assemblies), 52 Synoden, 254 Presbyterien, 3,770 Prediger, 346 Licentiaten, 648 Kandidaten, 4,635 Gemeinen und 368,433 Mitglieder; an Beiträgen für gemeindliche, Missions-, Unterrichts- und andere religiöse Gegenstände wurden mindestens 4,000,000 Dollars geleistet*); endlich bestanden 10 theologische Seminarien.

---

*) Die statistischen Angaben sind zum Theil von 1854 und zum Theil von 1855.

Wir fügen in tabellarischer Form die statistischen Angaben der übrigen Zweige der presbyterianischen Familie oder Gemeinengruppe hinzu:

	General-Versammlungen	Synoden	Presbyterien	Prediger	Licentiaten	Kandidaten	Gemeinen	Mitglieder
Vereinigte Kirche (Associate Church) .	—	1	20	164	21	35	267	21,588
Vereinigte Reformirte	—	5	34	315	30	60	375	30,000
Reform. Presbyterianer	—	2	13	108	15	22	160	14,000
Cumberland Presbyterianer	1	15	48	800	400	80	1000	100,000
Deutsch Reformirte . .	—	2	23	350	25	40	1000	110,000
Holländisch Reformirte	1	2	25	332	15	35	322	36,297

Wenn wir diese sechs presbyterianische Konfessionen oder Gemeinschaften mit den beiden vorher besprochenen großen Zweigen zusammenfassen, so bekommen wir eine Gesammtheit von 4 General-Versammlungen oder General-Synoden, 79 Synoden, 417 Presbyterien und Klassen, 5,889 ordinirten Predigern, 822 Licentiaten, 915 Kandidaten, 7,759 Gemeinen und 680,021 Mitgliedern oder Kommunikanten. Diese presbyterianische Familie oder Gruppe von Gemeinen hat im Ganzen 19 theologische Schulen unter ihrer Aufsicht und 30 Kollegien (Colleges) mit über 5,000 Studenten. Im Jahre 1800 gab es nicht mehr als 450 Prediger, 700 Gemeinen und 60,000 Mitglieder in allen presbyterianischen Körperschaften der Vereinigten Staaten. Die drei schottischen Gemeinschaften (die Associate, Associate Reformed und Reformed Presbyterian), welche jetzt

587 Prediger, 802 Gemeinen und 65,588*) Glieder zählen, existirten damals kaum. Die Cumberland Presbyterian Church bestand nicht vor 1810. Das Wachsthum der Deutsch Reformirten Kirche ist in den letzten vierzig Jahren groß gewesen.

5. Die Methodisten-Gemeinen.

Dieses ist die jüngste aller größeren Schwesterschaften von Gemeinen in den Vereinigten Staaten, und doch zugleich die bei weitem zahlreichste. Die erste Methodisten-Gemeine in Amerika ward am Weihnachtstage 1784, also beinahe vor einundsiebenzig Jahren, gestiftet. Der Fortschritt dieses Zweiges der evangelischen Gemeinschaft hat nicht seines Gleichen. Ich verdanke einem Prediger dieser Gemeinschaft (dem Ehrwürdigen Herrn Butler), der in jeder Hinsicht dazu befähigt ist, einen sehr vollständigen Bericht darüber, der bis zum möglichst neusten Datum, dem 1. Januar 1855, geht. Ich kann von demselben nur einen Auszug geben.

Wie die presbyterianischen Gemeinen, hat auch die Methodisten-Kirche verschiedene Zweige. Die „Methodist Episcopal Church" (im Norden) und die „Episcopal Church, South" (im Süden) sind die bedeutendsten. Wir lassen eine tabellarische Uebersicht aller folgen:

---

*) Diese Zahl ist zu niedrig; die Associate Reformed Church allein muß jetzt mindestens 35,000 statt 30,000 Mitglieder haben, wie in vorstehender Tabelle angegeben ist.

	Bischöfe	Aeltesten	Wirkliche Prediger	Mitglieder	Missionare daheim	Missionare in der Ferne
Meth. Episc. Church	7	235	4,579	783,358	823	47
Meth. Episc. Ch. South	7	131	1,672	579,525	271	34
Vereinigte Brüder in Christo	4	—	250	67,000	—	—
Evangelische Association	2	—	195	21,076	—	—
Afrikanische Bischöfliche Meth.-Kirche	3	—	300	21,237	—	—
Afrik. Bischöfliche Meth.-Zionskirche	2	—	155	6,203	—	—
Protestant. Meth.-Kirche	—	—	916	70,015	103	—
Wesleyanische Method.-Verbindung	—	—	310	23,000	—	—
Ursprüngliche Method.-Kirche	—	—	12	1,100	—	—
Im Ganzen	25	366	8,389	1,672,517*)	1,197	81

Wir fügen noch einige andere statistische Angaben hinzu. Die hier genannten Zweige der Methodisten-Familie von Gemeinen haben 132 jährliche Conferenzen, 12,618 Laien-Prediger („local ministers"), welche mehr oder weniger jede Woche predigen, 811 emiritirte Prediger, von welchen viele oft predigen (wodurch die Totalsumme der Prediger aller Arten sich auf 22,198 stellt), 1,255,897 Mitglieder von angelsächsischer Abkunft, 209,580 von afrikanischer, 100,562 Deutsche, 1,024 Schweden und Norweger, 515 Wälische, 4,929 Indianer; ferner 13,146 Sonntagsschulen, worin 129,885

*) Die Differenz zwischen den einzelnen Angaben und der Summe befindet sich im Originale. Anm. d. Ueb.

Lehrer und 691,700 Schüler; in ihren Schul-Bibliotheken befinden sich 1,959,628 Bände; im Jahre 1854 kamen 17,949 Bekehrungen in den Gemeinen vor; in den Missionsgemeinen daheim befinden sich 138,093 Mitglieder; in dem auswärtigen Missionsfelde bestehen 56 besondere Missionen, worin 30 „local preachers" arbeiten und 6,869 Mitglieder sich befinden, desgleichen 89 Wochen- und Sonntagsschulen mit 3,469 Schülern; die Summe, welche für die Mission seit 1819 ausgegeben ist, beträgt 3,408,997 Dollars.

Der Methodisten-Familie von Gemeinen in den Vereinigten Staaten gehören 13,280 Kirchengebäude mit 4,343,579 Sitzplätzen, die auf 14,822,870 Dollars geschätzt werden; der Vorrath von Büchern („book concerns") war im Werthe von 696,326 Dollars, der jährliche Verkauf betrug (1854) 199,687 Dollars; es werden 10 vierteljährliche und monatliche Zeitschriften herausgegeben, die eine Abonnentenzahl von 225,000 haben; desgleichen 24 religiöse Zeitungen mit einer wöchentlichen Circulation von 127,900; es gab 24 Collegien mit 99 Professoren, 1,779 Studenten, 61,270 Bänden in ihren Bibliotheken; das Eigenthum in Staatspapieren belief sich auf 1,327,111 Dollars; das jährliche Einkommen auf 43,824 Dollars; ferner bestanden 133 weibliche Seminarien und Collegien, mit 11,678 Schülerinnen, und in welchen 505,129 Dollars angelegt waren; der Betrag, welcher 1854 für Bibel-, Traktat-, Missions-, Sonntagsschul-Gesellschaften und für den Unterhalt emeritirter Prediger ausgegeben wurde, war 734,618 Dollars. Herr Butler giebt an, daß der Be-

trag, den die Methodisten-Gemeinen in ihren literarischen Unternehmungen („book concerns“), Collegien, Seminarien, Gemeinen u. s. w. angelegt haben, 17,411,440 Dollars ist; und er schätzt die Summe, welche im Jahre 1854 für den Unterhalt der Prediger, religiösen Gesellschaften, Sonntagsschulen u. s. w. mit Einschluß des Einkommens von den Staatspapieren der Collegien und anderer Institute (jedoch nicht inbegriffen, was für gewöhnliche Armenpflege, Kirchenbauten u. s. w. geleistet wurde) gezahlt worden ist, auf 7,536,916 Dollars; welches, wenn man die farbigen Mitglieder in der „Methodisten-Kirche des Süden" abzieht, im Durchschnitt über 5 Dollars für jedes Mitglied ergiebt.

Er schätzt den Antheil der Bevölkerung des Landes, welcher als unter der Fürsorge des „amerikanischen Methodismus" betrachtet werden kann, auf 6,475,902.

6. Andere Gemeinen.

Die Lutherische Kirche. Diese Kirche nimmt rasch zu unter uns, theils durch Bekehrungen, theils durch Einwanderung. 1841 war die Zahl ihrer Prediger 406, der Gemeinen 1,200, der Kommunikanten 104,000 unter der Oberaufsicht einer General-Synode und 14 Distrikts-Synoden. Es ist uns nicht möglich gewesen, die Statistik dieser Kirche für 1854 zu bekommen; aber nach der Meinung der bestunterrichteten Prediger dieser Körperschaft, welche ich in den letzten Wochen zu Rathe gezogen habe, halte ich die folgenden Angaben der getreuen Wahrheit gemäß. Es bestanden nach denselben 1 General-Synode, 23 Distrikts-Synoden, 980 Prediger,

2,000 Gemeinen, 190,000 Kommunikanten, 8 theologische Schulen, 6 Collegien, 10 oder 12 männliche und weibliche Akademien, ein Diakonissen-Institut (in Pittsburgh), eine Erziehungs-Gesellschaft, eine Gemeinen-Erweiterungs-Gesellschaft, 12 religiöse Zeitungen und andere periodische Schriften, von welchen 6 in englischer, 5 in deutscher und eine in norwegischer Sprache. Die auswärtige Missions-Gesellschaft unterstützte mehrere Jahre hindurch den Ehrw. Dr. Rhenius und die Palamcotta-Mission in Indien. Sie hat nun 5 ordinirte Missionare mit ihren Frauen in jenem Lande, 5 (eingeborne) Jünglinge, die für dies Werk vorbereitet werden, 7 kleine Gemeinen daselbst mit 86 Kommunikanten, und 24 Schulen mit 355 Schülern. Ihre Einnahmen waren im vergangenen Jahre 11,797 Dollars. Die innere Mission beschäftigt einige 30 oder 40 Missionare.

Mährische oder Brüdergemeine. Dies ist nur eine kleine Körperschaft unter uns, die verschiedene Gemeinen, besonders in Pennsylvanien, zählt. Sie hat 1 Bischof, 23 Gemeinen, 28 Prediger und ungefähr 5,000 Kommunikanten. Diese Gemeinschaft zeichnet sich aus durch Sittlichkeit, Industrie und Eifer für die Missionen.

Mennoniten. Diese stille und friedfertige Körperschaft wird auf 400 Gemeinen, 250 Prediger und 30,000 Mitglieder geschätzt. Ihre Gemeinen sind klein, und ihre Versammlungen werden mehr in Privathäusern abgehalten, als die von anderen Konfessionen. Ihr Einfluß ist sehr unbedeutend. Sie vollziehen die Taufe durch Begießen ihrer Täuflinge mit Wasser und nicht durch Untertauchen oder Besprengen.

Winebrennerianer (richtiger wohl Weinbrennerianer). Dies ist ein kleiner Zweig von deutschen Christen, hauptsächlich im Staate von Pennsylvanien, der seinen Namen von einem Herrn Weinbrenner in diesem Staate erhalten hat, der ein sehr thätiger und würdiger Mann ist. Sie haben 6 Aelteste, 130 Prediger, 168 Gemeinen, 415 Predigt-Stationen und 17,500 Mitglieder. Es muß bemerkt werden, daß sie sich „die Kirche Gottes" und nicht Weinbrennerianer nennen.

Die Orthodoxen Freunde (Quäker). Wir kennen nicht die Zahl ihrer „Versammlungen" oder „Versammlungshäuser." Der Census von 1850 sagt, daß ihre Orte für Erbauung auf 1,713,767 Dollars abgeschätzt seien, und daß sie 287,073 Personen darin aufnehmen können. Hieraus schließen wir, daß etwa sechs bis siebenhundert Gemeinschaften sein mögen. Es würde vielleicht richtig sein, wenn wir sagten, daß von diesen Gemeinen 300 orthodox sind, die an die göttliche Eingebung der heiligen Schrift, an die Gottheit des Sohnes und des Heiligen Geistes und an das Heil nur durch das Verdienst Jesu Christi glauben.

Zahl der evangelischen Prediger und Mitglieder.

Aus diesen statistischen Angaben würde hervorgehen, daß es im Jahre 1854 in den Vereinigten Staaten 27,740 ordinirte Prediger des Evangeliums gab, die zu den verschiedenen evangelischen Zweigen der einen und wahren Kirche Christi gehören. Die Zahl der Mitglieder oder Kommunikanten in diesen Zweigen war 3,986,750.

Wenn wir die Bevölkerung der Vereinigten Staaten gegenwärtig zu 26,500,000 annehmen, so kommt ein Prediger auf je 937 und ein Bruchtheil Einwohner. Dabei sind die Evangelischen Freunde nicht mitgerechnet, deren Statistik wir nicht besitzen, ebenso nicht der Dienst der „local ministers“, Laien-Prediger, die, wie wir gesehen haben, bei den Methodisten allein 12,000 übersteigen. Diese Angaben sind günstiger als die, welche wir aus dem Organ der Presbyterianischen Kirche anführten. Wir hegen keinen Zweifel, daß die Statistik aller evangelischen Gemeinen in den Vereinigten Staaten gegenwärtig eine Mitgliederzahl von 4,000,000 nachweisen würde; auch kann die Zahl derer, welche „Christum den Gekreuzigten“ in gutem Maaße von Treue und Klarheit verkündigen — Prediger, welche Gemeinen vorstehen, Professoren, in Kollegien und Seminarien, Licentiaten, Laien-Prediger u. s. w. gewiß nicht weniger als 40,000 sein.

Die Nichtevangelischen Körperschaften.

Bisher haben wir nur von solchen geredet, die in ihren Symbolen, der Lehre und in ihren Predigten, in Uebereinstimmung mit den Reformatoren und den Aposteln, den selig machenden Glauben festhalten. Allein wir würden keine richtige Uebersicht des Landes geben, noch dem freiwilligen oder selbsterhaltenden Principe der Religion Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wenn wir nicht angemessene Rücksicht auf diejenigen nehmen wollten,

welche nicht für evangelisch in ihren Lehren und ihrer Praxis gehalten werden.

1. Die Unitarier.

Diese Körperschaft ist fast nur auf Neu-England beschränkt und besteht selbst da hauptsächlich in Massachusetts. Sie zählt ungefähr 260 Gemeinen, ebensoviel Prediger und 35,000 Mitglieder. Ihr Wachsthum entspricht nicht dem der Bevölkerung des Landes, noch dem von irgend einer der großen evangelischen Körperschaften. Es giebt zwei Partheien unter ihnen; die Ernsteren bilden die eine, und Theodor Parker, Ralph Waldo Emerson und Andere der „Natural"-Schule, welche Rationalisten sind, — Deisten mit anderem Worte — sind an der Spitze der übrigen. Sie haben zwei theologische Schulen, eine in Cambridge (bei Boston), die andere in Meadville, in Pennsylvanien.

2. Swedenborgianer,

von welchen 45 Gemeinen mit 32 oder 33 Predigern und 3,000 Mitgliedern da sein mögen.

3. Christen *),

von welchen man ungefähr 600 Gemeinen rechnet (gewöhnlich nur kleine), 500 Prediger, und 30 bis 35,000 Mitglieder.

---

*) Sie werden gewöhnlich „Christ-ians" genannt (etwas veränderte Aussprache), um ihnen einen bestimmten Namen zu geben.

4. Universalisten.

Nach den neuesten Angaben, die sie veröffentlicht haben, giebt es von dieser Körperschaft 828 Gemeinen und 640 Prediger. Die Zahl ihrer Glieder wurde nicht angegeben; sie mag 50,000 betragen, doch das bezweifeln wir noch. Bei einem Theile dieser Gemeinschaft sowohl als auch der Unitarier giebt sich ein wachsendes Gefühl des Bedürfnisses für mehr geistiges Leben kund.

5. Römische Katholiken.

Bei dem Anfange dieses Jahres (1855) hatten diese 7 Erzbischöfe, 33 Bischöfe, 1,704 Priester, 1,824 Gemeinen, 21 incorporirte und 5 unincorporirte Collegien (mit 2,612 Studenten), 31 theologische Seminarien (die mit ebensoviel Diöcesen verbunden sind, und von den Bischöfen geleitet werden) mit 500 Studenten und 117 weibliche Akademien. In Betreff der Kommunikanten oder Glieder dieser Körperschaft vermögen wir nichts Bestimmtes zu sagen. Rom liefert keine solche Details. Wenn der Erzbischof Hughes in New York sagt, daß drei und eine halbe Million Römische Katholiken in den Vereinigten Staaten sind, so will er damit blos Diejenigen bezeichnen, die die Römisch-katholischen Kirchen besuchen, oder die den Ritus der Taufe von der Hand ihrer Priester empfangen haben, — Männer, Frauen und Kinder. Wir sind geneigt zu glauben, daß nicht mehr als drei oder höchstens drei und ein viertel Millionen von Romanisten in den Vereinigten Staaten sich befinden. Die Zahl der Kommunikanten kann kaum 12 oder 14 Hunderttausend übersteigen.

6. Juden.

Die Zahl derselben ist in Amerika im Zunehmen. Ihre Synagogen waren im Jahre 1850 abgeschätzt auf 19,588 Personen Zuhörerraum und 415,000 Dollars an Werth. Wir sollten meinen, daß die Zahl ihrer Synagogen 60 oder 65 beträgt.

Gesammtheit der nicht evangelischen Gemeinschaften.

Aus dem, was wir eben gesagt haben, wird sich herausstellen, daß die Zahl der Prediger in den nicht evangelischen Gemeinschaften, den größeren und kleineren, 2,486, der Gemeinen 3,607 und die der Mitglieder 1,700,000 ist.

Fortschritt des Christenthums in den Vereinigten Staaten, wie er sich in den religiösen Gesellschaften zeigt, die es hervorruft.

Im Anfange dieses Jahrhunderts geschah, mit Ausnahme des von Seiten zweier oder dreier Gesellschaften in Neu-England und des Board of Missions, der General Assembly Unternommenen, Nichts für die innere Mission unter uns, und selbst das von den genannten Vereinen Unternommene war sehr unbedeutend. Und was die auswärtige Mission betrifft, so geschah mit Ausnahme dessen, was die kleine Brüdergemeine that, gar

nichts darin. Es ist jetzt ganz anders, wie die folgenden Thatsachen zeigen werden. Wir beginnen mit dem inneren Arbeitsfelde.

1. Innere Mission.

Im vergangenen Jahre beschäftigte die Amerikanische innere Missions-Gesellschaft (Am. Home Missonary Society) 1,032 Missionare; der Board of Missions der presbyterianischen Kirche beschäftigte (1853—54) 523 Missionare; der Board of Missions der vereinigten (Associate) presbyterianischen Kirche 41; der Board of Missions der protestantischen bischöflichen Kirche 98; die Baptist Home Missionary Society (baptistische innere Missions-Gesellschaft — nördliche —) 179; die südliche Baptisten-Convention 88; die Amerikanische und auswärtige christliche Union 62; der Board of Missions der reformirten holländischen Kirche 50; die Boards of Missions der verschiedenen Zweige der Methodisten-Kirche 1,197; die vereinigte reformirte presbyterianische Kirche (ungefähr) 65: insgesammt also 3,335 mit einer Ausgabe von 728,539 Dollars. Diese Angaben sind nicht vollständig, aber hinreichend, um eine gute Idee von dem zu geben, was für die innere Mission geschieht; und diese Bewegung ist, wie wir noch hinzufügen können, von verhältnißmäßig neuem Ursprunge.

2. Die Bibel-Gesellschaften.

Die Amerikanische Bibel-Gesellschaft druckte im vergangenen Jahre 901,400 Exemplare der Bibel und des Neuen Testamentes, und sie hat seit ihrer Stiftung im

Jahre 1816 nicht weniger als 10,653,647 Exemplare ausgegeben. Die Amerikanische und auswärtige Bibel-Gesellschaft gab im Jahre 1853 — 54 51,032 Exemplare aus und seit ihrer Bildung über 550,000. Die Amerikanische Bibel-Union hat noch nicht viel daheim ausgegeben. Die gesammte Zahl der Bibel-Exemplare, ganze oder Theile derselben, welche von den eben genannten Gesellschaften und von der in Philadelphia ausgegeben sind, übersteigt beträchtlich elf Millionen; der größte Theil derselben ist dem Volke in den Vereinigten Staaten zu Gute gekommen. Die Einnahmen dieser Gesellschaften überstiegen im Jahre 1854 500,000 Dollars.

3. Die Traktat- und Bücherausgabe-Gesellschaften.

Die Amerikanische Traktat-Gesellschaft gab im letzten Jahre an Büchern 961,363 und an Traktaten 10,091,214 Exemplare aus; der Presbyterianische Board of Publication verbreitete im vergangenen Jahre 252,413 Bände, der Baptisten Publication Board (North) gab im vergangenen Jahre über 26,000,000 Seiten seiner Schriften heraus; die Traktat-Gesellschaft der Methodisten-Kirche gab viele hunderttausend Exemplare von 58 Büchern und von 467 Nummern von Traktaten aus. Die Amerikanische Sonntagsschul-Mission hat über 2,000 verschiedene Ausgaben von Schriften veranstaltet, viele derselben sind Bücher für Bibliotheken; die Methodisten-Sonntagsschul-Union gab fast eben so viel aus; die Massachusetts-Sonntagsschul-Union 2,500 wenigstens; die Bischöfliche Sonntagsschul-Union 300. Die Einnahmen dieser verschiedenen Gesellschaften

überstiegen im vergangenen Jahre 525,000 Dollars, und es waren von ihnen 1,300 Colporteure und Missionare angestellt, deren Arbeit ganz besonders in Beförderung der Verbreitung guter Bücher und Traktate bestand.

4. Die Erziehungs-Gesellschaften und Institute.

Die Amerikanische Erziehungs-Gesellschaft und ihre Zweige unterstützten im verflossenen Jahre 610 Jünglinge, welche sich für das Predigtamt vorbereiten, und der Board der Erziehung der presbyterianischen Kirche unterstützte 364, zusammen 974, welche mit wenigen Ausnahmen den congregationalen und presbyterianischen Kirchen angehörten. Die Baptisten, die Episcopalen, die Lutheraner, die reformirten Holländer, die Cumberland Presbyterianer und andere evangelische Kirchen nehmen auch großes und wachsendes Interesse an der angemessenen Ausbildung ihrer Jünglinge für das heilige Predigtamt. Wir glauben nicht zu weit zu gehen, wenn wir sagen, daß wahrscheinlich beinahe, wenn nicht völlig 2,000 fromme Jünglinge in den Vereinigten Staaten gegenwärtig von irgend einer Gesellschaft oder Verbindung Unterstützung in ihren Bestrebungen bekommen, sich, so weit als menschliche Erziehung gehen kann, vorzubereiten, das Evangelium zu predigen; und es geschieht dies mit einer Ausgabe von wenigstens 250,000 Dollars. Ich darf wohl nicht erst bemerken, daß eine große Anzahl junger Männer keine solche Unterstützung erhalten, weil sie derselben nicht bedürfen.

Es mag angemessen sein, hier zu bemerken, daß zu dem, was für die Erziehung junger Leute für das Pre-

digtamt gegeben wird, auch noch alljährlich große Summen gesammelt werden, um Gymnasien (grammar schools) — oder Akademien, wie sie hier öfter genannt werden — Collegien (Colleges) und theologische Seminare zu gründen oder vielmehr zu dotiren, was fast in allen protestantischen Zweigen der Kirche geschieht. So befinden sich nicht weniger als 6 theologische Seminare, 20 Colleges und 60 Akademien im Besitz oder unter der unmittelbaren Aufsicht von einem Zweige (der Old school) der Presbyterianischen Kirche. Die Methodisten haben 24 Colleges. Die Baptisten haben 10 theologische Schulen und Fakultäten und 25 Colleges. Und alle übrigen Konfessionen haben jede ein oder mehrere dergleichen. Diese Colleges sind nicht sektirerisch, sondern wahrhaft religiös. Die Bibel wird darin gelesen und studirt — manchmal der Katechismus, aber nicht überall. Sie sind offen für Jünglinge jedes Glaubens, und man hört dort selten von Proselytismus zu Gunsten einer besondern Kirche, obgleich Proselytismus für das Evangelium und alle seine Segnungen ernstlich verfolgt wird. Ich kann ein Kollegium nennen, das in Princeton in New Jersey, welches von Presbyterianern gegründet wurde und auch immer unter ihrer Leitung geblieben ist, in welchem ausgezeichnete Männer aller Gemeinschaften erzogen worden sind, und unter diesen mehrere Bischöfe der Protestantischen bischöflichen Kirche, deren einer (der selige Bischof Hobart von New York) eine Zeitlang ein Amt darin bekleidet hat.

Ehe ich diesen Gegenstand verlasse, wünsche ich noch zu sagen, daß es keinen Gegenstand giebt, an welchem

man ein größeres Interesse in den Vereinigten Staaten nimmt, als der Erziehung. Es geschieht nicht nur sehr viel, sowohl für den Elementar- als für den höheren Unterricht, sondern auch für mittlere Schulen. Außer den oben besprochenen, ist eine Unzahl von weiblichen Akademien entstanden, und viele für Knaben. Und neuerdings hat eine Bewegung begonnen in Bezug auf Errichtung von „Volks-Collegien" („People's Colleges"), wie man sie nennt. Dies sind große Schulen, in welchen Jünglinge und Jungfrauen, die einen gewöhnlichen Unterricht in Elementarschulen empfangen haben, während eines Jahres oder zwei, oder während zwei bis dreier Winter viel weiter in den ordentlichen Zweigen der Erziehung unterrichtet werden, und die Grundzüge der Wissenschaft lernen, die ihr zukünftiger Beruf erfordern mag. Geographie, Geschichte, Grammatik, einige Zweige der Mathematik und der Naturphilosophie, die Elemente der Chemie, die Verfassung der Vereinigten Staaten, Styl- und Sprach-Uebungen u. s. w. sind die Gegenstände des Studiums; manchmal eine oder zwei moderne Sprachen, aber selten Griechisch oder Latein. Dieses ist ein neueres Unternehmen. In dem Staate von New York sind wenigstens zehn solcher Collegien, einige derselben werden von 5 — 6 und selbst 800 Schülern besucht. Eins derselben hatte im vorigen Jahre 1,200 Schüler, junge Leute beiderlei Geschlechts, welche in besonderen Pensions-Anstalten wohnten, verschiedene Theile desselben Hörsaales einnahmen, und denselben Lehrvorträgen zuhörten. Unter einem starken moralischen und religiösen Einfluß werden diese jungen Leute gelehrt, Selbstvertrauen zu ha-

ben und sich gegenseitig zu achten, und man muß gestehen, daß der Versuch sich bewährt. Es sind nicht Kinder, die hier beisammen sind, sondern Jünglinge und Jungfrauen, angetrieben von dem stärksten Verlangen, eine bessere Erziehung zu erlangen, als die gewöhnlichen Schulen gewähren. Sie können nur einige Monate oder ein oder zwei Jahre höchstens erübrigen, und zwar mit der strengsten Oekonomie, und wollen dann zu den Arbeiten eines industriellen Lebens zurück kehren. Gewöhnlich sind es Kinder religiöser Eltern, und viele von ihnen sind selbst fromme Personen. Kaum giebt es in Amerika Etwas von größerem Interesse als dieses neue Unternehmen; es erinnert gewissermaßen an die scholastischen Institute des Mittelalters.

Es ist leicht zu begreifen, warum die Erziehung so tiefes Interesse in den Vereinigten Staaten erwecken muß; die Natur unserer politischen Institutionen verlangt es. Dieselben erfordern Kenntnisse von Seiten des Volks. Mehr noch fordert sie unser protestantischer Glaube wegen des Grundsatzes, daß Niemand seinem Schöpfer und Richter gegenüber sich hinter eine Kirche oder einen Priester flüchten darf, sondern für sich sebst Rechenschaft ablegen muß, sowohl für seinen Glauben als für seine Gedanken, seine Worte und seine Handlungen.

5. Auswärtige Missionen.

Der Amerikanische Board of Commissioners für auswärtige Missionen (welcher von einem Theile der Presbyterianer und der Congregationalisten erhalten wird) hatte im Jahre 1854, 161 ordinirte amerikanische Mis-

sionare, 35 eingeborene, und 448 männliche und weibliche Gehülfen; die Auswärtige Amerikanische Baptisten-Missions-Gesellschaft hatte 66 Missionare und 284 amerikanische und eingeborne Gehülfen; der Presbyterianische Board 64 Missionare und 161 amerikanische und eingeborne Gehülfen; der Board der auswärtigen Missionen der Bischöflichen Kirche 15 ordinirte Missionare (2 Bischöfe inbegriffen) und 30 Gehülfen; die südliche Baptisten-Convention ungefähr 15 Missionare; die Amerikanische und auswärtige christliche Union 46; die Methodisten-Missions-Gesellschaft 81 Missionare und 30 Gehülfen; die Amerikanische Missions-Gesellschaft 20 Missionare. Wenn wir zu diesen Allen die Missionare der Free Will-, der Seventh Day-Baptisten und einige andere kleine Konfessionen rechnen, so können wir sicher annehmen, daß 460 ordinirte Missionare und 700 Missionsgehülfen in den fernen Arbeitsfeldern — in China, Siam, Birmah, Indien und Ceylon, Persien, in der Türkei, in päpstlichen Ländern Europas und Amerikas, im südlichen, südöstlichen und westlichen Afrika, in den Inseln des Stillen Meeres und unter den Ureinwohnern an unseren Gränzen thätig sind, bei einer Ausgabe dafür, die im verflossenen Jahre nicht viel, wenn überhaupt, geringer als 800,000 Dollars war. In Verbindung mit diesen Missionen sind über 340 Gemeinen mit 53,000 Mitgliedern verbunden, ferner eine große Anzahl von Schulen mit wenigstens 30,000 Schülern, außerdem eine ziemliche Anzahl von Seminaren und viele Druckerpressen.

6. Andere Gesellschaften auf innere Verhältnisse bezüglich.

Vieles geschieht für Seeleute, für die Beförderung der Mäßigkeit, für die rechte Beobachtung des Sabbaths, für die Unterstützung von Wittwen und Waisen, für die Aufrichtung gefallener weiblicher Personen, für das Interesse der Sklaven u. s. w. Alle diese Zwecke haben ihre geeigneten Organisationen, oft ihre besonderen Journale, und sie werden mittelst Ausgabe großer Summen durchgeführt, welche in ihrer Gesammtheit anzugeben nicht möglich ist; eine halbe Million Dollars anzunehmen würde die Wahrheit nicht überschreiten.

Aus den Summen, die wir im Vorhergehenden nachgewiesen haben, geht hervor, daß wir mit Sicherheit sagen können, daß die Einnahmen unserer religiösen Gesellschaften im vergangenen Jahre sich auf 3,053,576 Dollars beliefen.

Allgemeine Bemerkungen.

1. Wir glauben genug gesagt zu haben, um zu zeigen, welches der Zustand des Christenthums in den Vereinigten Staaten war, und wie er gegenwärtig ist. In einigen der mächtigsten Staaten bestand lange Zeit hindurch eine innige Verbindung zwischen Kirche und Staat, unheilvoll für jene und sicher schädlich für diesen. Aber es besteht jetzt keine solche Verbindung; das letzte lose Band in Massachusetts ist schon über ein Viertel-Jahrhundert lang zerrissen, und ich bin ganz gewiß, daß es sehr schwer

sein würde, einen Eingebornen in meinem Vaterlande zu finden, der nicht auf jede Verbindung zwischen Kirche und Staat bei uns als auf ein Unglück und einen Fluch blicken wird, gleichviel, welches die Wirkungen davon in anderen Ländern sein mag, worüber wir hier kein Urtheil aussprechen. Die Central-Regierung zahlt das Gehalt für zwei Kapläne bei dem Kongreß und das für die Kapläne in der Flotte und dem Landheere, die, wie ich glaube, zusammen noch nicht 40 betragen. Dies ist Alles, was sie für den Unterhalt der Kirche thut. Es giebt auch einige Staaten, in welchen die gesetzgebenden Gewalten Salarien an Kapläne in Gefängnissen, die sie zur Besserung von Verbrechern haben bauen lassen, zahlen. Die Regierung stellt alle Menschen in Ansehung der Rechte des Gewissens und des öffentlichen und privaten Gottesdienstes auf gleiche Linie, und beschützt sie in diesen Rechten.

2. Die Darlegung obiger Verhältnisse, die wir nach sorgfältiger Prüfung der Thatsachen gemacht haben, beweisen, wie wir glauben, die mächtigen Hülfsquellen des Christenthums, wenn es sich selbst überlassen ist, und die Menschen in ihren Rechten geschützt werden.

Wir haben gesagt, daß die Einnahmen der religiösen Gesellschaften in den Vereinigten Staaten wenigstens 3,053,576 Dollars betragen. Die Gehälter von 27,748 Dienern des Evangeliums, die wir durchschnittlich auf 500 Dollars, inclusive Accidentien und Geschenke, für jeden annehmen *), machen eine Summe von 13,870,000

*) Ein ausgezeichneter Geistlicher in den Vereinigten Staaten,

Dollars aus. Diese beiden Summen zusammen betragen 16,923,576 Dollars. Wenn wir zu diesem noch die Gehälter für Küster, Chöre hinzurechnen, ferner die Summen, welche den „local ministers“ (Laien-Predigern) und Licentiaten in vielen Fällen gezahlt werden, sodann die Pensionen für emiritirte Prediger, die Gehälter der Professoren in theologischen Seminarien und anderen religiösen Instituten, endlich die Summen, die jährlich für Gründung oder Dotirung theologischer Schulen gegeben werden u. s. w., so werden wir finden, daß der Unterhalt der evangelischen Religion in den Vereinigten Staaten kaum, wenn irgend, weniger als neunzehn oder zwanzig Millionen Dollars kostet. Und dies ist noch nicht Alles. Wir sind überzeugt, daß 900, wenn nicht 1000 Gebäude zum Gottesdienst jedes Jahr von den evangelischen Gemeinen neu erbaut werden (diejenigen inbegriffen, die an Stelle von alten aufgeführt werden). Wenn von diesen jedes im Durchschnitt 2,357 Dollars kostet, der Werth, der im Census angegeben ist, so müssen wir noch 2,121,600 Dollars hinzufügen, oder, die Reparaturen der vorhandenen Gebäude mitgerechnet, 2,357,000 Dollars. Wenn dies geschieht, so werden wir finden, daß wir Ursache haben zu glauben, daß die

---

der lange Jahre hindurch ein Mitglied des ausführenden Committees einer der bedeutendsten Gesellschaften der inneren Mission gewesen ist, behauptet, daß diese Ziffer zu niedrig ist, und daß ich das durchschnittliche Gehalt (Accidentien eingeschlossen) auf 550 Dollars setzen sollte, welches eine Summe von 15,257,000 Dollars ergeben würde. Ich glaube, er hat Recht, aber ich ziehe es vor, ganz sicher zu gehen.

evangelischen Gemeinen allein im vergangenen Jahre zum allerwenigsten die Summe von 22,000,000 Dollars für die Unterhaltung der Religion und religiöser Institute daheim und in der Ferne hergegeben haben.

Allein die Gerechtigkeit erfordert, daß wir dasjenige auch einschließen, was von Seiten der nicht evangelischen Gemeinen in dieser Beziehung geschieht, wenn wir die Hülfsquellen unseres „Freiwilligkeits-Systems" („Voluntary System") in Amerika verstehen wollen. Wenn wir das thun, gelangen wir zu der Thatsache, daß die Summe von 25,000,000 Dollars im letzten Jahre in den Vereinigten Staaten für die Beförderung der Religion gesammelt ist. Und in dieser Angabe nehmen wir keine Rücksicht auf die Summen, welche die Römischen Katholiken von der Propaganda, der Leopold-Gesellschaft und anderen Missions-Gesellschaften in Europa, die ihrer Kirche angehören, empfangen haben, Summen, die sich in manchen Jahren auf völlig 200,000 Dollars belaufen haben.*)

Und nach Allem, was wir über diesen Gegenstand gesagt haben, wird doch noch Keiner eine richtige Idee von der Energie und den Hülfsquellen unseres Freiwilligkeits-Systems haben, der nicht auch erwägt, was unter uns durch Vereine und Individuen geschieht in jedem Unternehmen, das irgendwie die Interessen der Religion

*) Die Römischen Katholiken geben alle Jahre große Summen Geldes für die Erbauung von Kirchen in unseren großen Städten aus. Dieses Geld kommt hauptsächlich von ihren armen Anhängern unter uns her, obgleich sie auch vieles von außerhalb empfangen.

oder der Humanität betrifft. Selbst in der Gründung und Unterstützung von Instituten, wobei die Regierung, entweder die allgemeine, oder des einzelnen Staates, oder der Municipalität, die helfende Hand reicht — z. B. die zur Belehrung oder Fürsorge für Unglückliche, unter welche wir die Anstalten für Blinde und Taubstumme, für Geisteskranke und Wahnsinnige rechnen können — Anstalten, welche wir wegen ihrer Anzahl und Vortrefflichkeit für eine der Zierden unseres Landes halten — wird ein großer Theil der dafür nöthigen Mittel von Privaten, und nicht aus öffentlichen Quellen zugeführt.

Ein großer Vortheil entspringt aus diesem Allen, nämlich, daß die Verwaltung dieser Institute und ihrer Fonds unter die Aufsicht frommer Männer gebracht wird. Dies ist ein wichtiger Punkt, der gewonnen ist. In allen Stücken, die irgendwie die Religion betreffen, oder die ihren Interessen dienstbar werden können, wünschen wir, daß die Regierung so wenig als möglich, und das Volk so viel als möglich thue. Kaum wird eine Akademie, oder ein weibliches Seminar, oder ein Collegium gebaut, oder irgend ein ähnliches Unternehmen ausgeführt, wo nicht unsere Mitbürger, und besonders der christliche Theil derselben, reichlich beisteuerte.

Gott sei Dank, daß unter unserer amerikanischen Bevölkerung die Gesinnung fast allgemein ist, daß christliche Institute — die Kirche, der Sabbath, die Schule, — für unsere zeitliche und ewige Wohlfahrt unentbehrlich sind. Der Einfluß dieser Gesinnung oder vielmehr Ueberzeugung zeigt sich sehr erfreulich in unseren neuen Niederlassungen, oft schon vor der Begründung der bürgerlichen Regierung,

und nirgends mehr als in Californien. Nach diesem neuen Staate am Stillen Meere strömte vor 6 Jahren eine große Menge Menschen aus allen Ländern, angezogen von den reichen Goldminen, die er enthält. Das amerikanische Element herrschte stark vor. Die Zahl der religiösen Leute war Anfangs sehr klein, die der bösen war überwältigend. Allmählig entstanden christliche Institute, und wurzelten mehr und mehr in dem Boden; und innerhalb der letzten beiden Jahre hat das Land ein neues Ansehen gewonnen. Das Theater, die Spielhallen, die Trinkläden und die Bordelle haben mächtige Gegner an dem Hause Gottes, der Sabbathschule und der Mäßigkeits-Gesellschaft gefunden. Es sind jetzt über 250,000 Einwohner in Californien, und zugleich mehr als 150 Kirchen*) und religiöse Versammlungen. Fast jede Konfession ist hier vertreten. Die Episcopalen haben selbst einen Bischof; die Methodisten allein haben 25 oder 30 ordentliche Prediger und zweimal so viel Laien-Prediger. Seminare für Knaben und Mädchen sind errichtet, ein Collegium ist verbrieft und geöffnet, wie wir glauben. Zwei oder drei religiöse Zeitschriften werden herausgegeben. San Francisco hat 50,000 Einwohner und Sacramento, Benicia, Stockton und andere Städte sind sehr bedeutende Orte.

---

*) Freunde, die an Ort und Stelle waren, haben mir versichert, daß Eigenthümer von Spielhäusern und Theatern, sowohl als andere gottlose Leute in San Francisco, bekannt seien als solche, die zum Baue von Kirchen und für Errichtung von Sabbathschulen reichlich beisteuern, bewogen von der ausgesprochenen Ueberzeugung, daß diese Stiftungen für das Gedeihen der Stadt nothwendig seien.

Dasselbe Interesse in Allem, was Religion und Erziehung betrifft, wird in den Territorien von Oregon und Washington, welche nördlich von Californien am Stillen Meere liegen, wahrgenommen. Schon ist eine reichliche Anzahl von Kirchen in jenen zerstreuten Niederlassungen erbaut, und die Episcopalen haben dort auch schon einen Bischof.

Wenn 25,000,000 Dollars, welche die Gemeinen in Amerika im vergangenen Jahre für die Förderung der Religion hergegeben haben, eine große Summe erscheint, so möge auch erwogen werden, daß die Bevölkerung dieses Landes in dem Jahre nicht weniger als 26,500,000 war, und daß ferner das Gedeihen des Landes in allem, was seine materiellen Interessen betrifft, sehr groß ist. Fünfundzwanzig Millionen Dollars war weniger als ein Dollar für jedes Individuum im Durchschnitt. Und obgleich Familien sind, die nicht so viel als einen Dollar für jedes Individuum geben konnten, so giebt es doch sehr viele, die bei Weitem mehr geben konnten. Selbst die vier Millionen Mitglieder der evangelischen Kirchen sind für sich allein schon überschwänglich im Stande, fünfundzwanzig Millionen Dollars jährlich für die Beförderung der Religion daheim und in der Ferne zu geben. Auch wenn wir die 400,000 Sklaven und freie Farbige, welche Mitglieder der evangelischen Gemeinen sind, abziehen wollten, so würden die übrig bleibenden 3,600,000 Mitglieder vollkommen fähig sein, diese Last zu tragen, wenn wir das Wort gebrauchen dürfen für das, was gar keine Last ist. Doch warum sollten wir die besagten Sklaven und freien Farbige abziehen? Es giebt nicht

viele Sklaven unter uns, die kein Geld herzugeben hätten. Und sie geben wirklich, und zwar reichlich zu guten Zwecken. Ich weiß von Kollekten in ihren Kirchen, welche manche Gemeine der weißen Bevölkerung beschämen würden.

Aber wir haben nicht nöthig, den Unterhalt der religiösen Institute in den Vereinigten Staaten auf diejenigen zu beschränken, welche Mitglieder von Gemeinen sind. Gott sei Dank, daß es einer der Vorzüge unserer Oekonomie ist, soweit es diesen Gegenstand betrifft, daß sie Tausende und Hunderttausende unserer Mitbürger aus Wohlwollen und aus Ueberzeugung von der Wichtigkeit dieser Institute für die besten Interessen des Landes sowohl als jedes Individuums bewegt, einen thätigen Antheil in der Erhaltung derselben zu nehmen. Dies ist eine wichtige Sache, und ihr Einfluß ist unermeßlich. Die Thatsache, daß unser Volk seine Gotteshäuser selber baut und besitzt, für den Unterhalt seiner Pastoren sorgt, und auf seine eigene Kosten alles, was sich auf die Religion bezieht, erhält, trägt mächtig dazu bei, daß es ein tieferes Interesse an religiösen Dingen nimmt, und leitet zu einem richtigen Gefühl in Betreff der Religion, als einer persönlichen Angelegenheit.

Nach diesem Allen tragen wir kein Bedenken, zu sagen, daß, was jetzt aus freiem Antriebe (spontaneously), wenn das Wort erlaubt ist, in den Vereinigten Staaten von Seiten des Volks für die Erhaltung der Religion geschieht, erst als ein bloßer Anfang anzusehen ist. Es ist fast gar nichts, verglichen mit den Mitteln und Hülfsquellen des Landes. Es ist fast nichts in Vergleich mit

dem, was die Gemeinen in diesem Lande, wie wir glauben, thun werden, wenn der Tag kommt, an welchem „über uns ausgegossen wird der Geist aus der Höhe." Mit höchster Sicherheit beweiset die Geschichte der Kirchen in den Vereinigten Staaten der letzten funfzig oder sechzig Jahre, daß das Christenthum nichts zu fürchten hat, wenn es aufhört den Arm Cäsars zu seiner Stütze zu haben. Die Herzen des Volkes Christi bilden unter Seinem göttlichen Segen seine beste, seine sicherste Stütze.

3. Evangelische Lehren in unseren Kirchen.

Wenn wir von der großen Masse der Kirchen in Amerika als von evangelischen reden, so meinen wir einfach, daß sie die Lehren der Reformatoren des sechzehnten Jahrhunderts, der Apostel und des Heilandes selbst bekennen; die Summa derselben ist, daß das Heil allein in Jesu Christo, dem Lamme Gottes, ist, „welches die Sünde der Welt trägt." Wir meinen, daß alle solche Gemeinen dem, der da fragt: Was muß ich thun, daß ich selig werde? dieselbe evangelische Antwort gegeben werden: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst Du selig. Ueber die Grundlehre der **Rechtfertigung durch den Glauben** (in sich schließend die Lehre von der Gottheit Christi, der Dreieinigkeit, dem Falle des Menschen u. s. w.) herrscht in ihnen nur eine Meinung. Es ist wahr, daß es einige Abtheilungen der großen Gemeinschaft evangelischer Christen giebt, welche zu viel von Formen des Kirchenregiments, von der Art der Gottesverehrung, von Ritualen und Ceremonien machen, und so in gewissem Sinne Puseyiten werden, wenn ich das Wort an-

wenden darf. Aber selbst diese halten mit wenigen Ausnahmen fest an das Verdienst Christi als den einzigen Grund der Seligkeit. Das, was mit Gewißheit versichert werden kann, ist, daß die Glaubensbekenntnisse und andern Symbole der Lehre aller dieser Kirchen evangelisch und gesund sind.

4. Wir haben von den Hülfsquellen des Christenthums und von dem Fortschritt der Wahrheit in den Vereinigten Staaten gesprochen; es mag nicht unangemessen sein, auch etwas von den Quellen des Irrthums zu sagen, der eben so mannigfaltig in seinen Entwickelungen ist, als die Wahrheit, und von dem Fortschritt desselben, wenn er solchen macht.

So wollte ich denn zuerst bemerken, daß der Unitarianismus nicht ebenso wächst wie im Verhältniß die orthodoxen Gemeinschaften. Im Jahre 1850 hatte derselbe nur 248 Gemeinen, meist in Massachusetts. Er hat einen großen gesellschaftlichen und litterarischen Einfluß, wegen des Reichthums und der socialen Stellung derer, die ihn bekennen. Es ist gewiß, daß der Einfluß dieser kleinen aber mächtigen Gemeinschaft, mit Ausnahme solcher Männer, wie Theodor Parker, viel besser ist, als irgend einer anderen des nicht evangelischen Theiles unserer Bevölkerung. Seine Anhänger sind auch für die Wahrheit zugänglich, weil sie gebildete und freisinnige Gemüther haben. Wir hegen die Erwartung, daß die Ernsteren unter den Unitariern zum orthodoxen Glauben zurück kehren, während die Uebrigen zum offenen Unglauben übergehen werden.

Die Universalisten sind weit zahlreicher als die

Unitarier, aber sie haben weniger Ordnung und folglich weniger Bestand. Wo ihre Gemeinen bestehen, sind ihre Versammlungen größtentheils aus Solchen zusammengesetzt, welche an anderen Orten vielleicht gar keinen Gottesdienst besuchen würden.

Nicht Wenige unter ihnen werden von Zeit zu Zeit durch die Arbeiten fähiger und treuer Prediger in ihrer Nachbarschaft zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht.

Was den Unglauben betrifft, so findet sich jetzt viel weniger davon in unserer amerikanischen Bevölkerung, besonders in den mittleren und südlichen Staaten als vor funfzig oder sechzig Jahren. In Neu-England und in den Theilen des Westen, die aus Neu-England sich da angesiedelt haben, findet sich ein beträchtlicher Grad von subtilem Unglauben, die natürliche Frucht des Universalismus und Unitarianismus einerseits und eines gewissen Fanatismus andererseits, welcher die Menschen verleitet, das Christenthum zu verwerfen, weil die Bibel und die Kirchen nicht in der Art über die Mäßigkeit, über Sklaverei und andere Gegenstände ähnlicher Art sprechen, wie sie glauben, daß sie es thun sollten. Solche Leute betrügen sich meistens selbst; die Gründe, welche sie angeben, sind nicht die Ursachen ihres Unglaubens, sondern die Vorwände, ihn zu bekennen. Unter dem Theile der deutschen Bevölkerung, welcher neuerdings angekommen ist, und welcher hauptsächlich in der mittleren Reihe von Staaten vom Osten nach dem fernen Westen sich niedergelassen hat, herrscht sehr viel Unglauben, oft von niedrigem vulgären Charakter, der von ihrem Vaterlande eingeführt, und in vielen Fällen mit Socialismus und

einer gewissen Art von rothem Republikanismus vermischt ist. Wir finden es schwierig, diese Art von Unglauben zu erreichen, aus Mangel an den rechten Männern. Wenn es Gott gefallen wollte, die Wahrheit in Deutschland wieder allgemeiner zu erwecken, so würde es in dieser Beziehung ein großer Segen für uns sein. Mittlerweile versuchen wir es, die rechten Männer in den deutschen Collegien und theologischen Seminaren unter uns zu erziehen, deren es etwa zehn oder zwölf giebt.

Aber von allen Formen des Irrthums ist der Romanismus bei weitem der furchtbarste wegen der Zahl seiner Anhänger, der Organisation, des Reichthums, des Einflusses, und der weltlichen und gewissenlosen Politik seiner Hierarchie. Daß der Romanismus in den Vereinigten Staaten im Wachsen ist, kann nicht geleugnet werden; aber dieses Wachsen rührt nicht von Bekehrungen, sondern von dem natürlichen Wachsthum der Bevölkerung einerseits, und von der Einwanderung römischer Katholiken aus Europa andererseits her. Wir haben an einem anderen Orte angegeben, daß die römisch-katholische Bevölkerung zu 3,000,000 oder 3,250,000 gerechnet werden kann; allein es kann nichts ganz Zuverlässiges darüber festgestellt werden, denn hohe Autoritäten unter den Romanisten unter uns weichen in ihren Abschätzungen darüber um zwei bis vier Millionen von einander ab. Obgleich der Erzbischof Hughes und einige andere Glieder der Hierarchie oft den Fortschritt ihrer Kirche in den Vereinigten Staaten rühmen, ist es doch wohl bekannt, daß einige Andere dieser Hierarchie sehr bemerkenswerthe Zugeständnisse machen, wenn sie an ihre Freunde in Ir-

land schreiben — Zugeständnisse, welche sie nicht zu verbergen die Klugheit gehabt haben. Diese Zugeständnisse gehen dahin, daß große Massen von Jünglingen, besonders in den ländlichen Distrikten, die Kirche ihrer Väter verlassen und manchmal dem Protestantismus sich ergeben, und öfter noch, wenigstens auf eine Zeit lang, in Unglauben verfallen. Viel Wahres ist in dem allen; der Pater Mullen, ein irländischer Priester, der das Land hier vor drei oder vier Jahren in die Länge und Breite bereiste, glaubte und veröffentlichte, daß dieser schreckliche „Abfall," wie er es nannte, Rom den Verlust von zwei Millionen seiner Kinder gekostet habe. Was er meinte, ist, daß Rom jetzt zwei Millionen weniger Anhänger in den Vereinigten Staaten zählt, als es ohne diesen Verfall haben würde. Doch dies ist eine übertriebene Schätzung. Gleichwohl kann darüber kein Zweifel sein, daß der Verlust Roms aus dieser Quelle ungeheuer gewesen ist. Die Freiheit der Presse in den Vereinigten Staaten, die Freiheit der Rede, die beständige Berührung mit Protestanten, welcher junge Romanisten ausgesetzt sind, die offenbare Ueberlegenheit der protestantischen Bevölkerung in Intelligenz, Unternehmungsgeist, Reichthum und allgemeinem Einfluß, Alles vereinigt sich, die römisch-katholischen Jünglinge zu Forschungen über die Natur und den Werth der beiden Systeme zu führen; und die Forschung führt zu großen Ergebnissen. Der Unglaube, in welchen sie oft verfallen, hat keine Wahrscheinlichkeit für sich, daß er andauernd sein wird, wo günstige Gelegenheiten vorhanden sind, die Wahrheit zu erkennen. Gott sei Dank, daß jetzt viel von Seiten

der Protestanten auf freundlichen Wegen geschieht, um die Wahrheit den Herzen ihrer römisch-katholischen Mitbürger nahe zu bringen.

Zwei oder drei Umstände haben sich zugetragen, die das amerikanische Volk in Betreff Roms und seiner Bewegungen erregt haben. 1) Die gleichzeitigen Anstrengungen, welche in neuerer Zeit von seiner Hierarchie in vielen unserer Staaten gemacht worden sind, um einen Theil der für den Unterhalt öffentlicher Schulen bestimmten Fonds für den Unterhalt ihrer eigenen sektirerischen Schulen zu erlangen, in welchen weder die Heilige Schrift noch irgend Theile derselben gelesen werden, sondern wo eingeständlich sektirerischer Unterricht gegeben wird; und zwar nicht so sehr zum Besten ihrer eigenen Kinder, als um wirksam das Werk der Proselytenmacherei unter den Kindern der Protestanten zu betreiben. Diese Bewegung ist jetzt überall ganz entschieden vereitelt worden, mit Ausnahme des Staates von Californien; und diese Ausnahme wird, wie wir fest glauben, nicht lange bestehen. 2) Die Anstrengungen, welche von der Hierarchie gemacht werden, um alles Eigenthum der römisch-katholischen Kirche — besonders Kirchengebäude — dann Häuser der Priester, Kirchhöfe, Schulen, Collegien und Krankenhäuser in den Besitz der Bischöfe zu bringen. Es sind erst einige Jahre her, daß diese Bewegung, in welcher der Erzbischof Hughes besonders hervorragt, begonnen hat, und schon sind einige ihrer Bischöfe Besitzer eines ungemein großen Umfanges von Eigenthum. Allein diese Bewegung hat eine große und siegreiche Opposition erweckt, und es haben verschiedene Staaten schon

Gesetze erlassen, welche fordern, daß alles Kirchen-Eigenthum Layen-Kuratoren als nominellen Eigenthümern anvertraut werden soll, welche von jeder Gemeine ernannt, und derselben für den rechtmäßigen Gebrauch verantwortlich sein müssen; die großen Staaten von New York und Pennsylvanien stehen an der Spitze dieses Widerstandes. Dies ist ein höchst wichtiger Schritt, und wir können nicht zweifeln, daß ähnliche Gesetze in allen unseren Staaten erlassen werden. 3) Die schon lange wohlbekannte Neigung einiger der Führer der zwei großen politischen Partheien, der Whigs und der Demokraten, den Romanisten wegen ihrer Abstimmungen bei den Wahlen zu schmeicheln, und die Bereitwilligkeit der Hierarchie als eine „große Macht im Staate" zu gelten, und als in der That das „Gleichgewicht der Gewalt" in Händen habend, wie es oft gesagt worden ist, — jene knechtische Gemeinheit auf der einen und diese ungebundene Arroganz auf der anderen Seite, hat zu der Bildung einer politischen Parthei geführt, welche die „Amerikanische Parthei", oder gewöhnlicher „Know-Nothings" genannt wird, und welche für die gegenwärtige Zeit einen mächtigen Einfluß auf unsere politischen Institutionen ausübt. Alles dieses hat für die Interessen der römisch-katholischen Kirche unter uns außerordentlich nachtheilig gewirkt.

Es ist in den Vereinigten Staaten noch eine andere Entwickelung des Irrthums, oder vielmehr der verwegenen Bosheit, über welche wir ein paar Worte sagen müssen, ohne indessen die Absicht zu haben, die religiösen Körperschaften, von denen wir eben geredet haben, durch die Nebeneinanderstellung herab zu setzen; —

es ist der Mormonismus. Es möchte scheinen, als ob Gott dieser groben und selbst riesenhaften Offenbarung des Irrthums in der Lehre und der Verderbtheit in den Sitten gestattet habe, in den Vereinigten Staaten vorzukommen, und zwar in dem neunzehnten Jahrhundert, um die angeborne und schreckliche Verderbtheit des menschlichen Herzens darzustellen, welche in allen Zeitaltern und Ländern nur einer angemessenen Gelegenheit, sich zu entwickeln, bedurfte, um zu zeigen, was sie thun kann. Was den Mormonismus betrifft, so ist er die wohlbedachte Erfindung ehrgeiziger und verderbter Menschen, mit einem gewissen Grade von Fähigkeit ausgerüstet, welche sich vornahmen, eine Gemeinschaft zu bilden, in welcher ihre niedrigen Leidenschaften mit der Zeit (denn sie hatten zu viel Verstand, die Welt gleich im Anfange den ganzen Plan wissen zu lassen) vollen Spielraum haben konnten, und wo ihre Liebe zur Macht, in Beherrschung ihrer unwissenden Betrogenen nach ihrem Willen, befriedigt werden konnte. Um dies zu thun, erfanden sie eine Art von Bastard-Muhamedanismus, wie wir es nennen möchten, welcher nur noch der Beschneidung bedurfte, um ihn zu einem ganz artigen Nachbilde der Religion des arabischen Betrügers zu machen. Fortgetrieben durch Volksgewalt von Missouri, wo sie ihren ersten Versuch gemacht hatten, eine Niederlassung zu begründen, schlugen Joseph Smith und seine Genossen ihren Wohnsitz in Illinois auf. Nach einigen Jahren waren sie genöthigt, wegen des Hasses und Widerstandes, den ihre Laster erzeugt hatten, nach dem Territorium Utah, wie es nun genannt wird, auszuwandern,

einem Lande, mehrere hundert Meilen westlich von den westlichsten Niederlassungen in dem Thale des Missisippi belegen. Dort ist nun die Hauptmasse von ihnen unter Führern, welche Smith aufgezogen hatte; denn ihm selbst war es nicht vergönnt, ihr Land Kanaan zu sehen, indem er in Illinois von Menschen ermordet wurde, die seine Bosheit zu diesem Akte gesetzloser Gewalt gereizt hatte.

Unglücklicherweise für die ehrgeizigen Pläne dieser Menschen hatten sie nicht lange an dem Salzsee mitten in den Rocky mountains sich niedergelassen, als die Regierung der Vereinigten Staten Besitz von Californien erlangte; und dadurch rückte unsere Bevölkerung sowohl vom Westen als vom Osten her gegen sie vor. Es ist wahrscheinlich, daß eine der Eisenbahnen, welche, ehe viele Jahre verfließen, das Stille Meer mit dem Missisippi-Thale verbinden muß, durch Utah und seine Hauptstadt gehen wird. Alles vereinigt sich, um die verderblichen Pläne dieser Leute zu vernichten. Und nun, da ihre abscheuliche Lehre und Praxis wenigstens in den Vereinigten Staaten wohl bekannt geworden sind, vermindert sich ihre Rekrutirung aus den Reihen unseres amerikanischen Volkes nicht nur schnell, sondern es ist gewiß, daß nur wenig Sympathie für sie gefühlt werden wird, wenn sie den starken Arm der Regierung der Vereinigten Staaten fühlen würden, sobald sie dazu schritten, ihre Unabhängigkeit zu proklamiren, welches sie schon seit Jahren anstreben. Es ist indessen wahrscheinlich, daß ihre verderbte Lehre und Leben zu einer Explosion ihres Systems führen werden. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich weislich enthalten, physische Gewalt gegen sie

anzuwenden, um sie zu unterdrücken; weil dies bis jetzt Sympathie für sie erweckt und ihre Zahl vermehrt hätte. Aber die Zeit der Sympathie ist vorüber. Sollte diese Gemeinschaft fortfahren zu bestehen, bis die Zeit zur Aufnahme von Utah in die Conföderation als Staat eintritt, so wird dieses eine entscheidende Krisis sein; denn es kann keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß es nimmer aufgenommen wird, so lange die Polygamie dort nicht nur erlaubt, sondern durch eine vorgebliche Sanktion vom Himmel unterstützt wird. Lange Zeit hindurch suchten die Leiter der Parthei die ernster Gesinnten unter ihren Betrogenen in der Idee zu erhalten, daß das Buch von Mormon nur ein Supplement zu der Heiligen Schrift sei. Allein nun, da der wahre Charakter des ganzen höllischen Planes mehr bekannt wird, ist Grund vorhanden, zu hoffen, daß das Uebel seinen Höhenpunkt erreicht hat, und daß der Untergang dieser Gemeinschaft durch moralische Einflüsse bewirkt werden wird, ehe noch viele Jahre verfließen. Ich bin nicht im Stande, die Zahl der Mormonen, mit Inbegriff einer kleinen Niederlassung derselben auf einer Insel zum Staate Michigan gehörig, anzugeben; aber ich glaube nicht, daß sie 40,000 übersteigen kann. Jedes Jahr verlassen sie einige Leute, und man glaubt, daß viel mehr es thun würden, wenn sie könnten. Diese Schwierigkeit wird geringer werden, so wie unsere Bevölkerung sich ihnen vom Osten und Westen nähert.

5) Religiöse Verlassenheit. — Es giebt keinen Gegenstand, über welchen in Europa mehr gesprochen und welcher so wenig verstanden wird, als der

scheinbare und in manchen Fällen wirklich vorhandene Mangel in Betreff der Mittel der Gnade in den Vereinigten Staaten. Wenn die Europäer lesen, wie sie es in diesem Berichte können, daß es 1,100 mehr presbyterianische Kirchen oder Gemeinen giebt als Pastoren, und ähnliche Angaben, und selbst schlimmere noch in Betreff einiger anderer Confessionen, besonders der Baptisten, Lutheraner und der Deutschen Reformirten, so werden sie wahrscheinlich zu dem Schlusse kommen, daß unser „Freiwilligkeits-System" gänzlich verfehlt, die Bedürfnisse des Landes zu befriedigen. Sie bedenken nicht, daß die Ueberzahl der Gemeinen über die der Pastoren nicht beweist, daß jene von den Mitteln der Gnade oder der Seelsorge verlassen sind. Es ist oft der Fall, daß ein Prediger sein Amt in zwei Gemeinen in den ländlichen Distrikten verwaltet, und manchmal sogar in dreien oder vieren, besonders in den neuen Niederlassungen. Ich habe deutsche Prediger gekannt, welche in fünf oder sechs Gemeinen predigten. Dies ist natürlich in vielen Fällen nur vorübergehend. Je nachdem die Bevölkerung zunimmt, wächst auch die Zahl der Prediger im Verhältniß zur Zahl der Gemeinen. Es würde ein trauriger Irrthum sein, wenn man annehmen wollte, daß 1,100 presbyterianische Gemeinen der Predigt des Evangeliums ermangelten. Es giebt wahrscheinlich nicht eine unter ihnen, die nicht das Evangelium mehr oder weniger oft predigen hört. Es giebt Fälle, wo Prediger lange Zeit hindurch zwei oder mehr benachbarte Gemeinen bedienen. Daß viele neue Gemeinen da sind, welche keine Pastoren haben, ist allerdings wahr, aus dem einfachen Grunde,

weil Gemeinen gebildet und meist auch Kirchengebäude auf eine oder die andere Art gebaut werden, ehe ein Prediger berufen wird, das Hirtenamt zu übernehmen, oder selbst regelmäßig zu predigen. Dies ist die Art, wie wir verfahren, und es würde schwer sein, eine andere oder bessere zu erfinden. In keinem Theile der Welt werden Kirchen im Voraus für zu erwartende Bevölkerung erbaut. Wir gehen in Amerika ziemlich schnell zu Werke, aber wir können uns nicht so überstürzen („go ahead“), daß wir Kirchen in Wäldern oder an Orten bauen, welche die Vorstädte unserer Städte und Flecken zu erweitern bestimmt sind. Aber wenn nur eine geringe Bevölkerung sich dort findet, so werden bald von dem Volke selbst, oder von den Missions-Gesellschaften unter uns Maaßregeln getroffen werden, um nicht nur Bethäuser zu errichten, sondern auch Diener des Evangeliums zu finden, die darin predigen. So lange unsere Bevölkerung in dem jetzigen erstaunlichen Maaße wächst, werden wir ein unermeßliches Werk zu thun haben in der Sorge für Bethäuser und für religiösen Unterricht. Ich stehe nicht an zu versichern, daß 900 bis 1000 Kirchengebäude alle Jahre in den Vereinigten Staaten gebaut werden, und daß die inneren Missions-Organisationen zwischen drei und viertausend Prediger unterhalten, oder zu deren Unterhalt beitragen. Kann die Welt irgend etwas Bündigeres für die einwohnende und allgewaltige Energie des Christenthums zeigen, wenn es freien Spielraum zum Handeln hat?

Was das Bedürfniß von Predigern unter uns betrifft, wird das, was ich eben gesagt habe, den Grund an-

geben, warum es nicht anders sein kann. Aber diejenigen täuschen sich, welche es nicht für wahrscheinlich halten, daß die Befriedigung meist dem Bedürfniß entsprechen werde. Indessen erfordert dies laute und ernste Aufforderung, unablässige Anstrengung und Gebet.

6) Die Beboachtung des Sabbaths. Es giebt keinen Gegenstand, in welchem amerikanische Christen glücklicher vereinigt sind, als in dem von der Wichtigkeit einer angemessenen Beobachtung des Sabbaths. Und obgleich keinerlei Art von Verbindung zwischen Kirche und Staat besteht, außer dem, was völlig moralischer Natur ist, so hat doch jeder Staat in der Union Gesetze zu Gunsten einer angemessenen Beobachtung des Tages des Herrn, oder des christlichen Sabbaths erlassen, und zwar weil unsere ganze Oekonomie von dem Grundsatze ausgeht, daß das Land ein christliches ist; und daher ist das Christenthum von unseren Gerichtshöfen für „das innerste Mark der Landesgesetze" erklärt worden („part and parcel of the laws of the land"). Und obgleich die Gesetze, welche Strafen für das Sabbathbrechen androhen, nirgends in den Vereinigten Staaten mit Strenge durchgeführt werden, ist doch das Volk im Allgemeinen so tief von der Pflicht, den Sabbath zu heiligen, durchdrungen, daß man selten Jemand denselben also brechen sieht, daß dadurch der öffentliche oder Privat-Gottesdienst verletzt würde. Es wird allgemein bei uns geglaubt, daß der Mensch der Ruhe eines Tages unter sieben für das Wohl seiner physischen Natur bedarf, um Nichts von seinem geistigen Wohlsein zu sagen. Selbst die Lastthiere bedürfen eines

Sabbaths. In gewissem Sinne ist die Nothwendigkeit eines Sabbaths dem natürlichen Erkennen gemäß, und die Regierung, welche den Sabbath für den Arbeiter nicht sichert, thut nicht, was sie sollte, um den Armen vor dem Drucke des Reichen zu schützen. Viel geschieht in den Vereinigten Staaten sowohl durch die Presse, als von der Kanzel, um das Volk, — die Regierer sowohl, als die Regierten — über diesen großen Gegenstand aufzuklären. Es bestehen Vereine, um die rechte Beobachtung des Sonntags zu befördern, und ihre Arbeiten sind nicht vergeblich. Der Gegensatz ist außerordentlich zwischen dem Lärm und Getriebe der Wochentage und der stillen Ruhe des Sabbaths — zwischen der Verwirrung, dem Gerassel und dem Stürzen der Massen hin und her in den Straßen an den Wochentagen, und der ruhigen Bewegung so vieler wohlgekleideter, ernster und doch heiterer Menschen auf ihren Wegen nach oder von dem Hause Gottes zwei oder drei Mal jeden Sabbath. Ich glaube, die Sprache jedes amerikanischen Christen zu reden, wenn ich sage: „Wehe den Vereinigten Staaten, wenn sie aufhörten, ein den Sabbath heiligendes Land zu sein!"

7) Unsere religiöse Freiheit. Es dürfte vielleicht nicht unangemessen sein, wenn ich an diesem Orte Etwas über den Gegenstand der religiösen Freiheit in den Vereinigten Staaten sage. Die Stellung, die wir behaupten, ist einfach diese. — Die Regierung soll Alle in dem Genuß ihrer Rechte des Gewissens und des Gottesdienstes schützen. Und dieses geschieht vollkommen. Es ist, wie es mir scheint, unmöglich, sich

einen günstigeren Stand der Dinge in dieser Hinsicht zu denken, als den, welcher unter uns obwaltet. Die Rechte des Bürgerthums, die Rechte eines Menschen in Beziehung seiner Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft sind bei uns in keiner Weise abhängig von dem Glauben, den er bekennt. Mag er Protestant, römischer Katholik, Jude, Gläubiger oder Ungläubiger sein, das Alles hat keinen Einfluß auf seine bürgerlichen, politischen oder religiösen Rechte. Demgemäß sehen wir Protestanten von allen Schattirungen der Lehre, römische Katholiken, und selbst Juden, manchmal auch Männer von gar keinen festen religiösen Grundsätzen, Aemter in der allgemeinen, der Staaten- und der Municipal-Regierung bekleiden. Manchmal, doch nicht oft, mag ein Mann, der ein Skeptiker, oder ein erklärter Ungläubiger ist, in einem bürgerlichen Amte gefunden werden. Herr Pierce, der Präsident der Vereinigten Staaten, ist ein Protestant; Herr Taney, der Ober-Richter, ist ein römischer Katholik. In dem Kongreß befindet sich gegenwärtig ein Jude, wenn nicht mehrere. Da die Protestanten die große Majorität der Bevölkerung bilden, so ist die Majorität der Protestanten in der Regierung groß; aber dies hat keinen Einfluß, weder auf das Princip noch auf die Thätigkeit der letzteren.

Was das Recht betrifft, Gott nach der religiösen Ueberzeugung eines Jeden oder selbst nach der Neigung, wie sie aus der Erziehung oder anderen Umständen sich bildet, anzubeten, so wird dasselbe von Jedermann genossen. Selbst der niedrigste Sklave im Lande besitzt dieses Recht. Während der Herr mit seiner Familie nach einer

bischöflichen oder presbyterianischen oder anderen Kirche geht, können seine Diener oder Sklaven oder der ärmste gedungene Mann auf seiner Plantage nach derselben Kirche gehen, wenn sie wollen, oder nach einer Methodisten- oder Baptisten-Kirche. Und dies Recht besitzen sie nicht blos, sondern sie üben es aus. Es ist gesetzmäßig, Grundstücke zu kaufen und eine Kirche, eine Kapelle oder ein Versammlungshaus oder wie man es sonst nennen mag, überall und zu jeder Zeit zu bauen, ohne die Autorisation dazu von irgend welcher Regierung — sei es die allgemeine oder die des einzelnen Staates oder die der Stadt, des Flecken oder Dorfes zu erbitten. Alles, was dabei erfordert wird, ist, den Gesetzen zu genügen, welche den Kauf und Besitz von Eigenthum ordnen, welche so einfach und vernünftig sind, als irgend Einer nur wünschen kann. Und in derselben Weise können Versammlungen gehalten werden in Privathäusern, und werden in allen Vereinigten Staaten gehalten. Die Regierung ist verpflichtet, solche Versammlungen zu beschützen, und hier enden ihre Funktionen, so weit es die Religion betrifft.

Und wer sind die Männer, welche unsere Regierung bilden? Es sind unsere Mitbürger, welche das Amt nur kurze Zeit bekleiden, mit der allgemeinen, doch nicht beständigen Ausnahme des Richteramts. Sie bilden keine Kaste, so unnahbar, daß wir nicht anders mit ihnen verkehren könnten, als in höchst formeller und ceremonieller Weise. Sie sind unsere Freunde und Nachbarn; sie und ihre Familien besuchen unsere Kirchen, wie andere Menschen; sie sind Theilnehmer unserer Versammlungen (Congregations), und viele von ihnen sind Mit-

glieder unserer Gemeinen. Viele von ihnen sind thätig in unseren religiösen Gesellschaften. Es sind in unserem National-Kongreß und in den gesetzgebenden Versammlungen unserer ein und dreißig Staaten und sieben Territorien nicht viel unter 5,000 Mitglieder; unter diesen sind viele Lehrer und Leiter von Sabbathschulen. Dasselbe gilt von unseren Richtern und von den Beamten unserer Municipal-Regierungen. Diese Männer sind in Stellungen der Macht und des Einflusses auf wenige Jahre. Sie sind aus dem Volke und bewegen sich unter dem Volke, selbst während sie die Aemter inne haben; auch sind deren nicht viele, die außer dem Bereich eines freundlichen christlichen Einflusses stehen, der sie von der einen oder anderen Seite her erreicht.

Dies ist der Stand der Dinge unter uns; und wir können nicht zu dankbar dafür sein. Die Regierung und die Kirche sind gegenseitige Freunde; keine ist die Sklavin der andern. Die Kirche verlangt blos Schutz für die Rechte des Gewissens und des öffentlichen Gottesdienstes, und diesen empfängt sie in der reichlichsten Weise. Und was erhält der Staat in Erwiderung? Er erhält den unendlichen moralischen Einfluß der Kirche — in der Predigt des Evangeliums an so vielen Tausenden und Zehntausenden von Orten über das ganze Land — in der Sabbathschule — der Bibelstunde, und alle übrigen Einflüsse des Christenthums. Es ist in diesen, wo die Gesetze ihre sicherste Basis und ihre wirksamste Sanktion erhalten. Es rührt gerade von diesen Einflüssen her, daß ein großes Land von mehr als 26,000,000

Volks regiert werden kann, und regiert wird, ohne das Bajonett und die Kanone.

8) Die Mäßigkeitssache. Diese macht im Ganzen beständige Fortschritte unter uns. Sie tritt gegenwärtig in eine höchst interessante Phase — in die der Anrufung des Gesetzes zur Unterdrückung der Bereitung und des Verkaufs aller berauschenden Getränke. Solche Gesetzgebung ist schwierig und wird immer der Zeit zu ihrer Emanation bedürfen. Dreizehn Staaten haben solche Gesetze erlassen; und wir müssen sagen, daß, wo das Experiment in guter Weise gemacht ist, da hat es wohl gethan. Allein einige fernere Jahre werden uns in den Stand setzen, bestimmter und ausführlicher zur Welt über diesen Punkt zu sprechen. Es ist eine erfreuliche Thatsache, daß die Quantität der berauschenden Getränke, welche im Jahre 1850 in den Vereinigten Staaten consumirt wurde, nur wenig mehr als die Hälfte von der im Jahre 1825 verbrauchten war, als die Bevölkerung nur halb so groß war.

9) Christliche Jünglings-Vereine. Keine Bewegung ist in den Vereinigten Staaten in den letzten zehn Jahren hoffnungsvoller gewesen, als die Bildung christlicher Jünglings-Vereine. Sie entstehen in unseren großen Städten von Boston bis New Orleans und von New York bis San Francisco. Es ist möglich, daß sie in Verbindung mit ähnlichen Vereinen in Europa das Mittel sein sollen, eine wahre evangelische Allianz zwischen den Kirchen der beiden Hemisphären hervor zu bringen.

10) Die Indianer. Die Afrikaner. Die Einwanderung. Ein dreifacher Gegenstand ist noch übrig, in Betreff welches ich noch einige Worte zu sagen wünsche, denn er ist von großer Wichtigkeit. Es sind die Beziehungen und Pflichten des Christenthums gegen die Ureinwohner des Landes — gegen die afrikanische Race, welche zu unseren Ufern zuerst hauptsächlich durch die Begierde der Bürger der Alten Welt gebracht worden sind — und gegen die europäischen Massen, welche in den letzten Jahren unser Land fast zu überschwemmen drohten.

Die Indianer-Racen. — Als das Land, welches nun die Vereinigten Staaten genannt wird, zuerst entdeckt wurde, befand es sich in Besitz vieler Indianer-Stämme, einige derselben klein, andere groß, welche, wie es schien, sich in gewissem Sinne in dasselbe getheilt hatten. Ihre elende Lebensweise, ihre schrecklichen Kriege unter einander und ihre furchtbaren epidemischen Krankheiten rieben sie sicher auf. Wie die Colonisation des Landes fortschritt, zogen sich die Indianer meist nördlich und westlich zurück. Kriege mit den Colonisten halfen einige der Stämme zu vermindern, und die Kräfte anderer zu brechen. In dem siebenzehnten Jahrhundert geschahe Etwas für die Bekehrung der Indianer durch Elliot und den Mayhews, und im achtzehnten Jahrhundert durch Brainerd und durch die Mährischen Brüder, Zeisberger und Andere, und zwar nicht ohne Erfolg. Aber die Grausamkeiten der indianischen Kriegführung bewirkte die Verhärtung der Herzen, und der niedrige Stand der Religion in den Colonien trug lange

Zeit hindurch dazu bei, daß die Kirche ihre Pflicht gegen diese „Kinder des Waldes" vergaß. Aber mit dem Wiedererwachen des Glaubens, welches in den letzten Jahren des vergangenen und im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts begann, fing ein besserer Geist an zu wehen, und das Werk der Ausbreitung des Evangeliums unter den Indianern wurde unter besseren Auspicien in den Jahren 1816—18 wieder aufgenommen, und ist seitdem beständig fortgeschritten, besonders unter einigen der bedeutsameren Stämme, welche einst in den Staaten von Georgien, Alabama und Missisippi wohnten, ebenso unter kleineren Stämmen in den Staaten von New York, Ohio, Michigan und Indiana. Vor etwa fünf und zwanzig Jahren faßte die Vereinigte Regierung den Plan, die Ansprüche aller Stämme, welche östlich des Missisippi-Flusses wohnten, abzukaufen, und das Volk nach einem Territorium jenseits Arkansas zu verpflanzen, welches jenseits aller Ansprüche irgend eines Staates liegt, mögen dieselben aus den alten Freibriefen, die die Könige von England den Colonien gewährten, hergeleitet werden oder aus Versprechungen, welche die General-Regierung gewissen Regierungen von Staaten, und namentlich der von Georgien, vielleicht ohne reifliche Ueberlegung, gegeben hatte. Dieser Plan ist fast vollständig ausgeführt. Und was auch immer Hartes und selbst Rohes in der Art der Ausführung gewesen sein mag, so muß man doch bekennen, daß der gegenwärtige Zustand jener Stämme viel besser ist, als vor ihrer Verpflanzung. Die bedeutenden Stämme, welche die Namen der Cherokesen, 25,000 an Zahl, der Choctaws,

25,000 stark, der Creeks, 20,000, nebst den Chickasaws, 7,000, und den Seminolen, 3,000, tragen, im Ganzen 80,000, wohnen nun auf dem „Indian Territory," wie es genannt wird, und sie machen beständige und selbst rasche Fortschritte in nützlichen Künsten. Sie haben viele Schulen und mehrere Akademien, welche von den großen Summen erhalten werden, die sie von der Regierung der Vereinigten Staaten empfangen. Die Heilige Schrift ist in ihre Sprache übersetzt und verschiedene andere Bücher. Sie haben ihre eigenen Zeitungen, viele Kirchen, mehrere Missionare, und eine ganze Anzahl eingeborner Prediger des Evangeliums. Sie sind nun in der That ein civilisirtes Volk, und der Tag naht heran, wo dieses Indianer-Territorium ein Staat werden wird und ein Glied unserer Amerikanischen Union.

Wenn einige kleinere Stämme hinzugerechnet werden, so beträgt die Gesammtzahl der Mitglieder von evangelischen Kirchen — Presbyterianer, Methodisten, Baptisten, Mährische Brüder — unter den Indianern nahe an 10,000. Die Stämme, welche wir eben genannt haben, sind soweit in der Civilisation vorgeschritten, daß sie sich vermehren, anstatt sich zu vermindern.

Die Zahl von Indianern innerhalb der Gränzen der Vereinigten Staaten wird von dem jetzigen Commissair für die Angelegenheiten der Indianer auf 400,764 angegeben, wovon 123,000 westlich von dem Rocky mountains wohnen. Es ist wahrscheinlich, daß, da das Werk der Civilisation und der Evangelisirung unter den Sioux, Omahas, Sacs, Iovas, Otoes, Blackfeet und anderer Stämme in den oberen Thälern des Missisippi

und des Missouri fortschreitet, ein anderes Indianer-Territorium in jener Gegend gebildet werden wird. Nichts als das Christenthum kann die noch übrigen Stämme retten. Der Versuch, der jetzt in dem Territorium gemacht wird, welches von den Cherokesen, Choctaws, Creeks, Chickasaws und Seminolen bewohnt wird, beweist, daß es unter günstigen Umständen dies große Ziel erreichen kann. Das Werk, welches jetzt in dem „Indianer-Territorium" vor sich geht, ist voll Verheißung, und es ist nicht möglich, sich irgend etwas Interessanteres zu denken *).

Viel ist über das Dahinwelken der Ureinwohner der Vereinigten Staaten vor dem Eindringen der anglo-

---

*) Der letzte Bericht des Board der Allgemeinen Versammlung der Presbyterianischen Kirche enthält die folgende wichtige Darlegung in Betreff dieses Volkes: — „Alle diese Stämme haben beträchtliche Fortschritte in der Civilisation gemacht. Die meisten von ihnen wohnen in Bauernhöfen (Farms), welche gut gebaut und mit Vieh reichlich versehen sind. Sie sind den kleineren Stämmen, die über den Norden und Nordwesten zerstreut sind, in Betreff der Erziehung, allgemeiner Intelligenz, nüchterner und industrieller Sitten und aller Künste der Civilisation eben so überlegen, wie sie es in Betreff der Bevölkerung sind. Eine kurze Zeitlang nach ihrer Verpflanzung auf ihre jetzige Gegend waren sie sehr verstimmt; und es waren noch andere Beweise von Rückschritten vorhanden, welche denen, die unter ihnen arbeiteten, um ihre allgemeine Wohlfahrt zu befördern, keine geringe Besorgniß einflößten. Aber in den letzten Jahren ist ein entschiedener Wechsel zum Besseren eingetreten. Das Klima hat sich als gesund erwiesen. Der Boden ist ergiebiger, als das Land, welches sie früher auf der anderen Seite des Mississippi inne hatten. Die reichen Weiden (prairies) setzen sie in den Stand, fast jede Anzahl von Vieh zu züchten, und die ihnen dargebotenen Vortheile für die Erziehung ihrer Kinder sind sogar größer, als sie früher waren."

amerikanischen Bevölkerung gesagt worden und Vieles, das wahr ist. Gleichwohl ist guter Grund vorhanden, zu glauben, daß die indianische Bevölkerung innerhalb der Gränzen dieses Landes heutiges Tages wahrscheinlich eben so groß ist, als sie jemals war. Die Zahl der Indianer östlich der Alleghani-Gebirge ist von den ersten Colonisten sehr überschätzt worden. Sie waren nicht in der Vermehrung, sondern in der Verminderung begriffen, durch Krankheiten und Kriege, als die Colonisten ankamen. Die bedeutendsten nördlichen Nationen zogen sich sehr zahlreich nach Canada und dem Südwesten zurück; Cherokesen, Creeks, Choctaws u. s. w. sind jetzt so zahlreich, wie sie jemals waren, und einige von ihnen sind es mehr. Einige von den kleineren Stämmen in Neu-England und den mittleren Staaten sind erloschen, oder doch beinahe so, in einigen Fällen dadurch, daß sie sich mit größeren Stämmen vermischten.

Die afrikanische Race. — Wir wollen nicht in das Gebiet der Politik, auch nicht in das der Controverse eingehen in Betreff dessen, was wir über diesen Gegenstand zu sagen uns vornehmen; unser Zweck ist, zu zeigen, was das Christenthum für die Kinder Afrika's gethan hat, welche in den Tagen unseres Colonial-Lebens auf unsere Ufer geworfen wurden, wo England, Frankreich, Holland und Spanien ihre respektiven, doch sehr ungleichen, Contingente geliefert haben. Diese halbnackten „Wilden" würden, wie man gedacht zu haben scheint, es als eine Wohlthat anzusehen haben, wenn sie von ihren heimathlichen Ufern fortgerissen und nach einem civilisirten christlichen Lande gebracht würden, selbst wenn

man sie in immerwährende Knechtschaft versetzte. Sie wurden ebenso, wie die Ureinwohner des Landes, als barbarische Heiden angesehen, — sehr ähnlich wie die Juden die Kananiter ansahen, welche der Allmächtige ihnen erlaubte, auszurotten, oder in Knechtschaft zu versetzen. Lange Zeit hindurch wurden in einigen Colonien gar keine Gesetze für sie erlassen, — ja die Gesetze schienen selbst ihre Existenz nicht anzuerkennen. Aber was that das Christenthum für sie, selbst in den Theilen des Landes, wo der geringste Grad von wahrer Religion zu finden war? Es erhob sie aus dem Zustande der Erniedrigung; gab ihnen in ansehnlichem Maaße die Sitten des civilisirten Lebens; es machte, daß ihre Herren, namentlich ihre gläubige Herren, sie mit Güte behandelten; es gab ihnen einen Tag der Ruhe unter sieben; machte Viele von ihnen bekannt mit dem Wege des Lebens, und sicherte ihnen mannigfache andere Segnungen zu, mehr als sie in Afrika hätten genießen können, wie hart immer das Loos Vieler unter ihnen gewesen sein mag. Mehr noch, während das Christenthum zu ihnen sagte: „Wenn ihr frei werden könnt, so brauchet das lieber,“ sagte es zugleich ihren Herren: „Wenn die Umstände es euch erlauben, diese Leute in der Weise zu befreien, daß ihr wahres und bestes Wohl dadurch befördert wird, so ist es eure Pflicht, sie frei zu lassen.“ Und war dieser Einfluß des Christenthums unwirksam? Woher kamen dann die 54,333 der freien farbigen Bevölkerung, welche im Jahre 1850 in Virginien gezählt wurden? oder die 74,723 in Maryland? Woher kamen die 230,424, welche in dem Jahre in den Skla-

ven haltenden Staaten lebten? Diese Leute, oder ihre Vorfahren, erhielten ihre Freiheit durch den Einfluß des Evangeliums auf die Herzen ihrer früheren Herren. Und so geschah es in Betreff der 204,484 direkt oder indirekt, welche in den freien Staaten gefunden wurden. Es befinden sich heutiges Tages eine halbe Million freier farbiger Menschen in den Vereinigten Staaten, welche ihre Freiheit den Einflüssen des Christenthums verdanken. Und wenn jemals die drei und eine halbe Million, die noch in Knechtschaft sind, ihre Freiheit in einer friedlichen Weise erhalten sollen, um entweder nach Afrika zu gehen und Civilisation und wahre Religion dahin zu tragen, oder daheim zu bleiben, so wird, nach meinem geringen Dafürhalten, der beste Weg zur Erreichung dieses großen Zweckes der sein, die Einflüsse des Evangeliums in den Staaten, in welchen die Sklaven sich befinden, so reichlich und so schnell als möglich zu vermehren. Es thut mir leid, sagen zu müssen, daß dieses ziemlich der letzte Weg ist, welchen einige Leute unter uns einzuschlagen gedenken; und doch halten sie sich für Christen.

Es würde nicht schwer sein zu zeigen, daß, wie entmuthigend auch einige Dinge in Bezug auf diesen wichtigen Gegenstand sind, doch auf der anderen Seite manche Umstände sich als sehr versprechend darbieten. Einer derselben ist, daß es in keinem Staate einem Sklaven gesetzlich verboten ist, eine Bibel zu kaufen, oder eine als Geschenk anzunehmen; und wenn er sie nicht lesen kann, so mag er sie sich vorlesen lassen; und in den zehn Staaten, wo es nicht erlaubt ist, die Sklaven

in Schulen zu unterrichten, existirt kein Gesetz, welches den Herren und den Gliedern ihrer Familie verbietet, sie privatim zu unterrichten oder ihnen in großer Anzahl die Erkenntniß des Wortes Gottes mündlich mitzutheilen. Vor allen Dingen ist es in keinem Staate der Amerikanischen Union gesetzlich verboten, das Evangelium irgend Jemand zu predigen, er sei gebunden oder frei. Wollen wir denn sagen, daß Nichts geschehen kann, und in Verzweiflung still sitzen, obgleich selbst die einzigen Männer, welche die Gewalt über diese Dinge haben, gerade dieselben sind, welche am meisten in der Aufrechthaltung des jetzigen Systems interessirt sind?

Auf der anderen Seite ist das Anti-Sklaverei-Gefühl der nördlichen oder freien Staaten (welche nun die Majorität bilden, während Anfangs alle dreizehn ursprüngliche Staaten Sklaven haltende waren) außerordentlich stark geworden; und während man nicht die Absicht hegt, sich in diese Sache in den Theilen des Landes zu mischen, wo nach der Constitution der Norden keine Macht zu handeln hat, so herrscht doch ein fester Entschluß, nicht zu gestatten, daß die Sklaverei sich über ihre jetzigen Gränzen ausdehne. Die Aufregung über diesen Gegenstand droht die ernstesten Folgen hervorzurufen. Große Weisheit wird erforderlich sein, um das Land sicher durch die Schwierigkeiten zu führen, welche diese große Frage umgeben. Unser Vertrauen muß auf Gott ruhen, daß mit Geduld und Weisheit die Sklaverei bei Zeiten abgeschafft werde, auf einem Wege, der mit den besten Interessen aller Betheiligten im Einklang steht. Daß aber der allweise Gott große Absichten hat, indem er zuließ,

daß ein Theil der afrikanischen Race nach den Vereinigten Staaten gebracht wurde, um dort civilisirt und mit dem Evangelium bekannt gemacht zu werden, selbst durch den harten Pfad der Knechtschaft, das kann von keinem Christen bezweifelt werden. Und nun, da es so leicht geworden ist, die Menschheit in Massen, so zu sagen, von einem Welttheil zu dem anderen zu verpflanzen, wie wir es jedes Jahr sehen, wer kann sagen, daß der Tag sehr fern sei, wo eine große Zahl von Colonien civilisirter farbiger Menschen von Amerika längs der westlichen Küsten von Afrika erstehen werden, welche die Segnungen des Christenthums und der Civilisation in das Herz jenes großen Festlandes tragen? Ein guter Anfang ist damit schon in Liberia gemacht worden, und wir glauben nicht, daß die Welt eine interessantere und wichtigere Unternehmung aufzeigen kann, als die Colonisation Afrika's, die dort begonnen hat*).

Die Einwanderung aus der Alten Welt. — In dem Jahre 1850 lebten in den Vereinigten Staaten 2,244,648 Personen, welche in fremden Ländern geboren waren. Von dem ersten Januar dieses Jahres bis zum ersten Januar 1855 kamen nach den Vereinigten Staaten, meist von Irland und Deutschland, unge-

---

*) Vor mehreren Jahren sprach sich der Dr. Philipp, vom Kap der guten Hoffnung, Superintendent der Missionen der Londoner Missions-Gesellschaft in Süd-Afrika, in einem Briefe an die Studenten des theologischen Seminars in Princeton, New Jersey, äußerst günstig über dieses große und gute Werk aus, welcher Brief zu der Zeit in Amerika veröffentlicht wurde. Er sollte in Europa bekannt werden, denn er stellt den Gegenstand in das rechte Licht.

fähr 2,000,000 Personen. Im vergangenen Jahre war die Einwanderung über 460,000. In dem gegenwärtigen hat sie bedeutend abgenommen, wenigstens insofern Irland dabei betheiligt ist.

Daß manche würdige Personen jedes Jahr nach unseren Ufern kommen, wird Keiner leugnen; aber eben so gewiß ist es, daß große Massen Volks herüber kommen, die sowohl unwissend als gemein sind, und an welchen die Institutionen und die Religion Europa's verfehlt haben, aus ihnen zu machen, was sie sein sollten; aber sie werden uns vom Heiland zugesendet, daß unser Einfluß auf sie versucht werden solle. Deutscher Unglaube und deutsche Neologie machen uns viele Mühe; während die armen Irländer, was sie auch sonst sein mögen, doch keine Ungläubige sind. Wenn sie nicht die wahre Religion haben, so haben sie doch wenigstens auf alle Fälle etwas Religiosität.

Die Arroganz Einiger von dieser fremden Bevölkerung, mit welcher sie öfter wichtige Aenderungen in unseren Gesetzen in Betreff der gesellschaftlichen Oekonomie des Landes und seiner religiösen Institutionen fordern, ist sowohl erstaunlich als widerlich. Es war diese Arroganz einerseits, und das Verhalten unserer Demagogen, sich, besonders durch den Einfluß der römischen Hierarchie, um die Stimmen der Fremden zu bewerben, andererseits, welches zu der Bildung der Parthei Veranlassung gab, die den launigen Namen der „Know-nothings" (Nichtswisser) trägt. Diese Parthei ist recht eigentlich protestantisch. Ihr Bestreben ist, die Gesetze der Naturalisation dergestalt zu modificiren, daß eine län-

gere Zeit zur Naturalisation erforderlich sei; Einige wünschen sie auf ein und zwanzig Jahre ausgedehnt, statt dessen es jetzt nur fünf Jahre dazu bedarf. Diese Parthei ist nicht eigentlich gegen die Fremden, als solche, gesinnt, sondern nur gegen Romanisten, und zwar aus verschiedenen Gründen; — einer derselben ist ihre Abhängigkeit unter einem fremden Ober-Priester (Pontiff); ein anderer Grund ist ihre Unterwürfigkeit unter ihre Hierarchie. Solche Parthei kann sich nicht lange halten; aber das Erheben des Volks, um den Einfluß aller politischen Partheien zu brechen, wenn sie gefährlich werden, und die Anmaßung Roms unter uns nieder zu werfen, ist eine sehr bedeutungsvolle Thatsache, und zeigt uns, was geschehen kann, um die Pläne ehrgeiziger und gewissenloser Demagogen, sowohl geistlicher als politischer Art, zu vereiteln, wenn es nöthig wird. In dieser Hinsicht kann die Bewegung nur heilsam sein. Sie wird zu viel größerer Wachsamkeit in Betreff Roms und seiner Bewegungen führen, in sofern die Vereinigten Staaten betheiligt sind *).

---

*) Es würde in den Gränzen der Wahrheit bleiben, wenn wir versicherten, daß sehr nahe bei, wenn nicht ganz, zwei Drittheile der Verbrechen, der Armuth, der Tumulte und Ruhestörungen in den Vereinigten Staaten von dem fremden Theile der Bevölkerung herrühren. Und doch geschieht es nicht selten, daß wir wegen dieser Dinge getadelt werden, von Männern, welche in eben den Ländern wohnen, von welchen jene unwürdige Bevölkerung kommt, die uns die Schwierigkeiten verursachen. Die größte Gunst, die wir von unsern europäischen Freunden und Feinden zu erbitten hätten, wäre, daß sie ihr eigenes Volk erst zu dem machen möchten, was sie sein sollten, bevor sie sie zu uns senden, und dann möch-

Schluß.

Dies, meine Herren, ist die Darlegung der Thatsachen in Betreff der Stellung und der Aussichten der Amerikanischen Kirchen, von welchen ich geglaubt habe, daß sie interessant und ermuthigend für Sie sein würden. Es ist nur eine allgemeine Uebersicht eines Schlachtfeldes, wenn ich so sagen darf, auf welchem die Wahrheit im Kampfe ist mit dem Irrthum, das Licht mit der Finsterniß in allen Richtungen. Und obgleich wir vertrauen, daß die Wahrheit über den Irrthum triumphiren, und daß das Licht die Finsterniß verjagen wird, so wird doch der Kampf lang und schwer und von vielen Wechselfällen begleitet sein. Wenn die Gelegenheit sich dargeboten hätte, so würde ich in Details eingegangen

---

ten sie uns so viel sie wollen wegen der Uebel tadeln, die dann noch sich unter uns finden.

Noch ein anderes großes Unrecht haben wir von dem fremden Elemente unter uns zu leiden; es besteht darin, daß selbst diejenigen, welche reich werden, mit einigen wenigen ehrenvollen Ausnahmen, nur wenig thun, um uns in den religiösen Unternehmungen, welche ausgeführt werden müssen, zu helfen. Die Last hat unser amerikanisches Volk zu tragen. Die religiösen Personen, welche von England und Irland kommen, — deren Zahl jedoch nicht groß ist, — werden am ersten Mithelfer in jedem guten Werk. Die große Masse der Einwanderer von der Alten Welt, woher sie auch immer kommen mögen, gewähren uns nur wenig Hülfe in unseren moralischen und religiösen Unternehmungen. Dies gilt selbst von den Anstrengungen, die wir für unsere Armen zu machen haben: Mit Vergnügen wiederhole ich jedoch, daß es edle Ausnahmen von dieser allgemeinen Behauptung giebt.

sein, um zu zeigen, wie die Bildung einer Sonntags-schule in einer Vorstadt (vielleicht zuerst in einem Privathause) oft Schritt für Schritt zur Bildung einer religiösen Versammlung und einer Gemeine führt; — ein kleines Gebäude wird errichtet, um zuerst sowohl zum Predigen als zum Abhalten der Sonntagsschule zu dienen. Endlich wird ein Kirchengebäude neben dem bescheidenen Schulhause oder an seiner Stelle aufgeführt. Derselbe liebliche Vorgang begiebt sich in den ländlichen Distrikten, selbst in den entlegensten. Es gefällt dem Herrn, zwei oder drei Personen in derselben Nachbarschaft mit dem Evangelium bekannt werden zu lassen, oder er bringt sie von verschiedenen Theilen des Landes zusammen. Sie fangen eine kleine Versammlung an zum Lesen des Wortes Gottes und zum Gebet. Sie mögen verschiedene Ansichten über einige Punkte der Lehre und der kirchlichen Ordnung haben, aber diese werden schwebend erhalten. Im Fortgange der Zeit wird ein Haus zum gelegentlichen Gottesdienst gebaut, und nach einer Weile, je nachdem die Bevölkerung wächst und ihre Mittel wachsen, werden Gemeinen gebildet, wie das Verlangen und die Wünsche der Betheiligten es fordert. Dieser Entwickelungsgang ist fortwährend an Hunderten von Orten wahrzunehmen, und die Wirkungen davon sind sehr interessant und schön. Es geschieht wohl, daß hier und da einige Unannehmlichkeiten vorkommen, einige zeitweilige Reibungen (das liegt in der Unvollkommenheit der Menschen), aber am Ende hat diese Freiheit der Handlung und dieses Selbstvertrauen einen günstigen Verlauf, und Ordnung und Thätigkeit entstehen aus dem,

was zuerst wie ein Chaos erschien. Doch wir können diese Bemerkungen nicht weiter ausdehnen. Wir können nicht zweifeln, Brüder von der Alten Welt, daß Sie ein Interesse an dem nehmen, was in der Neuen sich begiebt. Sein Sie versichert, daß wir tiefes Interesse an Allem nehmen, was das Reich Christi unter Ihnen betrifft. Es ist unser Gebet zu Gott, daß er seinen Geist reichlich ausgießen wolle über seine Kirchen jedes Namens und in jedem Lande von Europa. Wir können nicht uneingedenk sein der Länder, von welchen unsere Väter kamen. Wir theilen mit Ihnen Ihre Prüfungen, Ihre Erfolge, Ihre Hoffnungen, Ihre Befürchtungen. Ihre Wohlfahrt sichert die unsere, ja sie ist in gewissem Sinne wesentlich für dieselbe. Das Reich Christi kann in diesen Ländern keine Fortschritte machen, ohne auf uns die glücklichste Wirkung auszuüben. Auf der anderen Seite mag das Gedeihen dieses Reiches bei uns Ihnen nützlich sein. Möge unser Herr uns Gnade verleihen, sein heiliges Werk in gutem Einvernehmen und im Geiste gegenseitigen Mitgefühls fortzuführen, und auch mit Nachsicht, wo diese nöthig sein mag. Ihr großes Werk ist auf der östlichen Hemisphäre; das unsere liegt offenbar auf der westlichen. Und doch ist dieses Werk nur eins, und seine Beziehungen sind überaus innig und wichtig.

Eine Anzahl von uns ist über den Ocean zu dieser großen Versammlung gekommen, und einige von uns mit nicht geringer Schwierigkeit. Was mich betrifft (wenn eine persönliche Bemerkung mir vergönnt ist), so ist dieses der siebente Besuch, den ich Europa in den

letzten zwanzig Jahren gemacht habe für die Förderung des Reiches Christi, wie ich demüthig hoffe; und das Interesse, das ich in Allem fühle, was jenes Reich in Ihrer Mitte betrifft, wird von Tausenden von Christen in Amerika getheilt. Sie bitten für Sie und für das große Werk, das Ihren Händen anvertraut ist; und wenn es mir erlaubt ist, ihnen als Organ zu dienen, so würde ich um Erlaubniß bitten, zu sagen, ohne Ihnen zu nahe zu treten, daß sie Sie bitten, daß sie Sie beschwören, protestantische Christen von Frankreich, dem schönen Frankreich, — von England, dessen Einfluß in der Welt so groß ist, — von Deutschland, so voll von herrlichen Vereinen, — von Italien, dessen Geschichte so lang und so ereignißvoll ist, — daß Sie keinerlei kleinen Unterschieden in untergeordneten Punkten der Lehre und des Gottesdienstes, noch selbst irgend welchen kleinen Collisionen, welche sich manchmal ereignen werden, wo nur eine Idee von religiöser Freiheit ist, gestatten mögen, Sie zu trennen, — Sie einander zu entfremden, — zu zerreißen die Bande der christlichen Liebe. In unserem Amerika, wo wir keine herrschende Kirche haben, keine, die auch nur von dem Staate begünstigt wäre, sondern wo alle auf demselben Fuße stehen, sind wir durch glückliche Erfahrung belehrt worden, daß der Heiland in verschiedenartigen Gemeinen und selbst unter Vorurtheilen, wie sie vermöge der Erziehung oder anderer Umstände angenommen werden, Menschen zu seinem Evangelium zu ziehen vermag; und obgleich dieser Wetteifer (der wegen der menschlichen Schwachheit nicht immer so heilig ist, als er sein sollte) manchmal unangenehm sein mag,

so wird er sich doch am Ende von geringerer Bedeutung erweisen, als wir für den Augenblick ihm gern zuschreiben. Der Heiland kann machen, daß auch dieser sich zur Förderung seines Evangeliums gestaltet. Dies würde, wie ich überzeugt bin, die Sprache jedes Christen in Amerika sein, möge er Episcopale, Presbyterianer, Baptist, Congregationalist, Methodist oder Lutheraner sein, wenn Sie die Stimmen aller unserer Christen hören könnten. Wir kennen das Wohlthätige des brüderlichen Gefühls und des herzlichen Umgangs. Es ist in der That unser glücklicher Zustand in dieser Hinsicht, welcher eine der Ursachen bildet, daß eine Evangelische Allianz bei uns auf die Dauer fast ganz unpraktisch ist. Es hält schwer, unser Volk zu überzeugen, daß wir derselben bedürfen. Aber ob wir eine förmliche Organisation derselben bilden und hegen oder nicht, der Geist der Evangelischen Allianz beseelt uns, und wir werden uns glücklich fühlen, Ihnen die Hand der Gemeinschaft über den Ocean zu reichen, und von Zeit zu Zeit auch persönlich das Interesse auszusprechen, welches wir an Ihnen und an Allem nehmen, was das Reich des Herrn bei Ihnen betrifft. Möge Er seine Gemeinen in Europa, in Amerika und in anderen Theilen der Welt mit der reichen Ausgießung Seines Geistes heimsuchen, und die Zeit rasch herbeiführen, wo das Reich, welches in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist besteht, die ganze Welt erfüllt. Und seinem heiligen Namen sei Ehre und Herrlichkeit immer und ewiglich!

Anhang.

Während die vorstehenden Bogen durch die Presse gehen, empfange ich eine neuere Nummer des „Monthly Religious Magazine," eine unitarianische Zeitschrift, welche von dem Prediger F. D. Huntingdon in Boston redigirt wird. Die folgenden Auszüge von einem Leit-Artikel darin werden zeigen, daß es eine Parthei in der Gemeinschaft der Unitarier in Amerika giebt, welche nicht mit Theodor Parker und seinen Freunden zu verwechseln ist. Es ist zu hoffen, daß diese Parthei zunehmen wird, bis die ganze Körperschaft von dem ernsten und gewissenhaften Geiste durchdrungen ist, der diese Auszüge charakterisirt. Es ist eine sehr erfreuliche Thatsache, daß eine solche Parthei existirt, und daß sie Männer hat, welche so muthig zu reden wagen, wie Herr Huntingdon es thut.

„Innerhalb der Confession, bekannt unter dem Namen der Unitarier, giebt es Solche, welche das Christenthum als eine Anstalt der göttlichen Gnade und nicht als eine Entwickelung der menschlichen Vernunft annehmen; die als specifische und besondere Kraft eine specielle übernatürliche Erlösung von der Sünde durch Christum Jesum gewährt, und nicht blos ein ungewöhnliches Maaß natürlicher Weisheit und Liebe. Sie glauben an Christum als buchstäblich und wahrhaftig „„Gott, geoffenbaret im Fleisch,"" dem alle Ge-

walt gegeben ist im Himmel und auf Erden; als den Sohn Gottes, vom Vater in Ewigkeit gezeuget, dessen Art der Einheit mit dem Vater ein herrliches und gnadenreiches Geheimniß ist, welches alle Erkenntniß seiner innern Natur nach (by the very conditions of the case) übersteigt; und als das ewig lebende Haupt der Gemeine und den persönlichen Fürsprecher seiner Jünger. Sie glauben an die allgemeine Nothwendigkeit einer geistlichen Erneuerung der menschlichen Herzen durch Buße, vergebende Gnade und Heil in Christo. Sie glauben, daß das Kreuz des Erlösers der Welt einzige Hoffnung ist; indem Alle, die überall selig werden, es nur durch die geistliche Wirksamkeit (administration) und durch die Oberherrlichkeit (headship) des Sohnes Gottes werden, die bewußt oder unbewußt wirksam ist. Sie glauben an das Gebet, als ein wahrhaftiges Verlangen und Empfangen von Gott, und nicht als einen selbstanregenden und rückwirkenden Vorgang im Menschen. In diesen Stücken der Lehre weichen sie wahrscheinlich von Andern desselben Namens ab. In vielen anderen Punkten stimmen sie überein."

„Diese Personen wünschen auch angelegentlich eine herzliche Gemeinschaft mit Allen jedes Namens, deren Geist und Glauben es gestatten. Sie denken, daß Gott wahre Knechte in allen religiösen Genossenschaften (households) hat, und daß auch andere Partheien als die Unitarier der Kirche der Zukunft Etwas mitzutheilen haben. Sie ergreifen daher gern jede ehrenhafte Gelegenheit, um diese katholischen Sympathien zu nähren, und freundlichen Umgang mit intelligenten und ernsten Herzen verschiedener Konfessionen zu pflegen, indem ihr eigenes tiefes Interesse sie natürlich mehr zu „evangelischen" Gemeinschaften hinzieht als zu den entgegengesetzten. Prediger dieses Gepräges möchten gern amtliche Höflichkeiten mit frommen, orthodoxen Männern um des hier ausgesprochenen Zweckes willen austauschen, und als ein einfaches Zeichen christlichen Anstandes unter Jüngern, die solchergestalt einig und verbunden sind. Sie machen vollen und unvorbehaltlichen Gebrauch, nicht von technischen Redensarten, sondern von der reichen schriftmäßigen Ausdrucksweise, welche am besten ihre Lehren vorträgt. Es ereignet sich manchmal, und dies ist auch sehr natürlich, daß ihre Predigten von orthodoxen Zuhörern geliebt werden; und diese, die darin eine unerwartete Salbung und was ihnen als die volle Wahrheit in Christo erscheint, finden, nennen es orthodoxes Predigen. Solche Gläubige fühlen sich nie anders als glücklich, zufrieden und thätig, wo sie sind, und da sie den tiefen Frieden geschmeckt haben,

können sie sagen, „„Wollte Gott, daß Alle wären, wie ich in diesem Glauben!““ Sie streben nicht bewußt nach irgend einer besondern Konfession oder Bekenntniß, sondern bitten nur, daß sie dem Meister näher und immer näher kommen, und ihr stilles Werk vor seinen Augen treu und nach seinem Wohlgefallen verrichten mögen.“

„Was ist der Sinn unserer gerühmten Freisinnigkeit? Ist er, daß man nach Belieben Rationalist sein und frei ausgehen kann, oder daß, wenn man gerade „„evangelische““ Neigungen hegt, angegriffen werden muß? Müssen wir tolerant gegen den Skepticismus und Verfolger der Orthodoxie sein? Müssen wir diejenigen willkommen heißen, welche die Lehren der Erlösung, der Wiedergeburt, der speciellen göttlichen Antwort auf unser Gebet und der Inspiration der Heiligen Schrift leugnen, diejenigen dagegen, welche daran, als an die Hoffnung und Freude ihrer Seelen, hangen, verwerfen? Schaut diese gerühmte Liebe nur nach einer Richtung, und zwar weg von dem Kreuze Christi? ... Die Konfession der Unitarier hat neuerdings, wie wir glauben, durch einige ihrer hervorragenden Männer und Journale, so wie durch Ordination von Pastoren öfter Zeichen besonderer Begünstigung Männern ertheilt, die (ohne Zweifel oft) keinen Glauben haben an die göttliche Autorität der Offenbarung, an die Unfehlbarkeit und an die übernatürlichen Werke Jesu Christi, an die Nothwendigkeit einer radikalen Erneuerung des menschlichen Herzens, an die Kraft des Gebets, das uns unmittelbare Hülfe von Gott bringt, abgesehen von den Wirkungen in den Funktionen des Gemüths, oder an die persönliche Gegenwart des Heilandes in Seiner Gemeine. Es bleibt da nur noch übrig, diejenigen fortzustoßen, welche entgegengesetzte Ueberzeugungen haben, um die Trennung der Konfession von dem geschichtlichen Christenthume und der evangelischen Religion zu vollenden.“

Vorrede ist bekanntlich Nachrede; deshalb erlaubt sich der Uebersetzer, dem Berichte seines ehrwürdigen Freundes einige Worte nachzufügen, indem er die Umstände bezeichnet, unter welchen derselbe erstattet wurde.

Die große Welt-Industrie-Ausstellung im vergangenen Jahre in Paris gab den Gliedern des Evangelischen Bundes in England und Frankreich den Gedanken ein, mit derselben, wie im Jahre 1851 in London bei ähnlicher Veranlassung, bei dem voraussichtlichen Zusammenströmen vieler Menschen, eine Zusammenkunft der Glieder und Freunde des Bundes zu veranstalten, und zu derselben nach allen Seiten hin Einladungen ergehen zu lassen. Dieser Gedanke wurde ausgeführt; und da das bekannte Programm des Evangelischen Bundes keine allgemeine Zustimmung unter den Evangelischen Christen bis daher gefunden hatte, so wurde die Tendenz der beabsichtigten Conferenz in Paris möglichst weit gefaßt und in Folgendem formulirt:

> „Die Conferenz läßt als ihre Mitglieder alle Christen zu, welche in brüderliche Liebe leben wollen, und die Absicht aussprechen, mit ihr, gemäß der von Gott eingegebenen heiligen Schrift, ihren Glauben an Gott den Erlöser, zu bekennen: an den Vater, der sie geliebet und aus Gnaden gerecht gemacht hat, durch den Glauben an seinen Sohn; — an den Sohn, der sie durch sein Leiden und Sterben theuer erkauft hat; — und an den heiligen Geist, dem Urheber ihrer Wiedergeburt und Heiligung — einen einigen Gott, hochgelobt in Ewigkeit, dessen Ehre sie ihr Leben weihen wollen."

Diesem Programm gemäß fand die beabsichtigte Conferenz denn wirklich statt, und wurde in den Tagen vom 22. August bis zum 1. September theils in der lutherischen Kirche La Redemption in der Rue Chauchat, theils in der Kapelle Taitbout in der Rue St. Georges abgehalten. Es waren an 1,200 Personen Einlaßkarten ausgegeben worden und die meisten Länder Europa's so wie die Vereinigten Staaten Nord-Amerikas waren daselbst vertreten. Der vorstehende Bericht des Herrn Dr. Baird wurde am Sonnabend den 25. August in der Kapelle Taitbout vorgetragen in einer sehr zahlreichen Versammlung, die an Innigkeit und Lebhaftigkeit alle andern wohl übertraf, und wo dem geehrten Redner die größte Theilnahme und Aufmerksamkeit für seinen überaus interessanten

Bericht gewidmet wurde. Daß die mir so theure zwanzigjährige Freundschaft des lieben Verfassers gegen mich den Wunsch aussprach, eine deutsche Uebersetzung des Berichtes zu veranstalten, schätze ich um so höher, als wir bei der innigsten Liebe und Einigkeit im Glauben an Christum doch verschiedenen Confessionen angehören, und mit Freuden habe ich mich der Arbeit unterzogen. Je weniger in Deutschland namentlich bei der streng kirchlichen Parthei die religiösen Zustände Nordamerikas auch nur genau bekannt, geschweige gewürdigt sind, um so nützlicher wird die weiteste Verbreitung dieses Werkchens sein, dem der Name des Verfassers wohl die beste Empfehlung ist.

Schließlich erlaube ich mir noch ein Dokument folgen zu lassen, welches sich so ganz in die Tendenz des vorgehenden Berichtes einfügt, und welches der Verfasser selbst mit unterzeichnet hat.

Versammlung evangelischer Christen aus allen Ländern.

Paris, im August 1855.

Aufforderung

zum Gebet für die Kirche und die Welt,

gerichtet an alle Christen in der Welt von der Versammlung in Paris.

Nachdem man im Jahre 1846 bemüht war, die Gesinnung der Eintracht unter den Gliedern der allgemeinen christlichen Kirche darzustellen, hat sich eine große Anzahl von Christen verbunden, sich an einem Tage in der Woche zum Gebet zu vereinigen. Dieser gottselige Gedanke hat sich auf's Neue geltend gemacht, und seit mehreren Jahren sieht derselbe Tag in den verschiedenen Theilen der Erde die Christen knieend im Gebet dieselben Bitten für ihre Brüder an Gott richten.

Die Conferenz in Paris wiederholt diesen Aufruf und bittet die Brüder dringend, sich dem anzuschließen. Sie ladet alle Christen ein, sich einen Tag in jeder Woche zu vereinigen, um dem Herrn ihre Bitten über folgende Gegenstände vorzulegen:

1) Die Wohlfahrt der Kirche Christi, indem man besonders den Segen Gottes über die Werke, sowohl der innern wie der äußern Mission, herabfleht, die sich in dem Lande befinden, wo die Unterzeichneten dieses Aufrufs wohnen.

2) Die Vereinigung der Christen in jedem Lande, wie die Vereinigung der Christen der verschiedenen Länder untereinander, da sie alle verschiedene Glieder des Einen Leibes sind, welcher die Kirche ist.

3) Daß es Gott gefallen möge, baldigst die Hindernisse hinweg zu räumen, die dem Siege Seines Reiches entgegenstehen, und aller Irrlehre, allem Götzendienste, so wie dem Unglauben, die sich gegen das wahre Christenthum erheben, ein Ende zu machen.

4) Daß es Ihm gefallen möge, die Erfüllung der Weissagungen im Allgemeinen, und die Verheißungen, die den Israeliten insbesondere, sowie der ganzen Welt durch sie gegeben sind, herbeizuführen.

5) Für alle die, welche sich diesen Gebeten anschließen, daß sie selbst durch den Beistand des heiligen Geistes, im Glauben, in der Heiligung und im Frieden der Seele zunehmen.

Der Montag Morgen ist bisher allgemein als die Zeit für die Gebetsvereinigung bestimmt worden.

Die Christen, welche sich diesem Aufrufe anschließen, werden gebeten, ihn in den verschiedenen Sprachen ihrer respectiven Länder zu übersetzen. Es ist wünschenswerth, daß er durch den Druck vervielfältigt werde, und daß die christlichen Familien sich mit Exemplaren versehen, um sie in ihrer Umgebung zu verbreiten, und in ihrem Hause auszulegen, damit die möglichst größte Anzahl von Freunden des Gebets sich zu demselben Zwecke vor dem Throne Gottes unsers Heilandes an dem bestimmten Tage in jeder Woche vereinige.

G. Fisch
H. J. Grand Pierre — für Frankreich.

F. W. Krummacher
Ed. Kuntze — für Deutschland.

E. E. Eardley
E. J. Glyn — für Gr. Britannien.

Alex. de St. George
A. Naville — für die Schweiz.

L. de Sanctis
J. P. Meille — für Italien.

Elout de Söter woude
A. Cappadose D. M. — für Holland.

Ed. Panchaud
Leonard Anet — für Belgien.

E. H. A. Kalkar für Dänemark.

E. Bergman Past
J. Berger, Hauptm., — für Schweden.

R. Baird, Dr.,
G. H. Stuart — für die Vereinigten Staaten.

W. G. Schauffler für die Türkei.

Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin.